Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags — Bezugspreis: Für den Monat bei der Post und durch unsere Boten gebracht 1,50 R.-M. einschl. der Beilagen „Die Zeit im Bild" u. „Landmanns Sonntagsblatt".

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe und 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (90 mm breit) 40 R.Pf. Anzeigen werden spätestens bis Montag-, Mittwoch- u. Freitag-Morgen 8 Uhr erbeten.

№ 89 | Redaktion, Druck u. Verlag von Herm. Claas, Burscheid. | Burscheid, Montag, den 1. August 1927 | Fernsprech-Anschluß Nr. 31 Postscheckkonto 28571 Köln. | 67. Jahrgang

Vertagung der Abrüstungskonferenz

tu. Genf, 31. Juli. Die auf Montag nachmittag angesetzt gewesene Vollsitzung der Seeabrüstungskonferenz ist heute zunächst auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Der Beschluß ist in einer Aussprache gefallen, die heute nachmittag zwischen Lord Bridgeman und Gibson stattfand. Die Vertagung der Vollsitzung scheint auf den Wunsch der amerikanischen Delegation zurückzugeben, da die Antwort aus Washington auf die am Freitag übermittelten neuen englischen Abrüstungsvorschläge in Genf noch nicht eingetroffen ist.

Die Lage ist infolgedessen heute noch unverändert kritisch, doch sieht man in Konferenzkreisen in der Tatsache der Vertagung der Vollsitzung zum mindesten die Möglichkeit, einen sofortigen Abbruch der Konferenz zu verhindern.

Die amerikanische Delegation veröffentlicht heute abend einen neuen Vorschlag, nach dem eine politische Klausel in das Abrüstungsabkommen der drei Seemächte eingefügt werden soll.

Nach dieser Klausel ist jede der vertragschließenden Mächte berechtigt, vor dem 31. Januar 1936 einen neuen Zusammentritt der Drei-Seemächte-Konferenz zu fordern, falls eine der drei vertragschließenden Parteien die in dem Abkommen festgesetzte Gesamttonnage für die Kreuzer in einer Art und Weise zum Bau von Kreuzern verwendet, die der anderen Macht eine Abänderung der in dem Abkommen festgesetzten Gesamttonnage für die Kreuzer erforderlich erscheinen läßt.

In einem solchen Falle kann die betreffende Macht nach vorheriger sechsmonatiger Ankündigung den Zusammentritt der Konferenz der drei Seemächte fordern.

Jedoch gilt diese Bestimmung erst vom 31. Januar 1931 ab. Sollte auf dieser Konferenz eine Einigung zwischen den drei Mächten nicht zustandekommen, so ist der einberufende Staat berechtigt, das Abkommen mit einjähriger Frist zu kündigen.

In diesem Falle verliert das Abrüstungsabkommen auch gegenüber den beiden anderen vertragschließenden Parteien seine Gültigkeit. Dieser neue amerikanische Vorschlag steht gegenwärtig im Vordergrund der Verhandlungen.

Von englischer Seite wird vorläufig eine Stellungnahme zu der Einfügung dieser politischen Klausel in das Abrüstungsabkommen abgelehnt, doch wird darauf hingewiesen, daß nach dieser Klausel die von England geforderte Zweiteilung der Kreuzer zu 10 000 und 6000 Tonnen in Wegfall kommen würde.

Die britische Regierung beabsichtigt, wie aus London gemeldet wird, im Falle eines Scheiterns der Konferenzverhandlungen die an der Konferenz beteiligten Parteien zu einer Formalbindung zu veranlassen, kein neues Flottenprogramm aufzustellen. Gibson ist von Bridgeman und Lord Cecil bereits über einen derartigen englischen Plan unterrichtet. England wünscht danach, für eine zeitlich begrenzte Periode den Bau von großen Kampfkreuzern festzulegen. Während dieser Periode würde sich die britische Regierung verpflichten, keine weiteren 10 000-Tonnenkreuzer auf Kiel zu legen. Amerika soll sich dagegen formal verpflichten, die in diesem englischen Kompromißvorschlag niedergelegten Ziffern in einem bestimmten Zeitraum nicht zu überschreiten. Japan hat bereits seine Zusicherung gegeben, die 5:5:3-Quote nicht zu überschreiten.

Japan und Genf

tu. **Riga, 31. Juli.** Wie aus Tokio gemeldet wird, wird dort mit einem Abbruch der Genfer Konferenz am Dienstag gerechnet. Am Mittwoch werden die japanischen Delegierten nach Tokio abreisen. Die Genfer Konferenz habe, wie die japanische Presse schreibt,

das Gegenteil davon ergeben, was von ihr erwartet worden sei. Statt dem Frieden zu dienen, habe sie den Krieg und die Rüstungen gefördert.

Für 400 Millionen Dollar Kreuzer

tu. **New-York, 31. Juli.** Die führenden amerikanischen Zeitungen bringen lange Sonderberichte aus Rapid City, die alle besagen, daß Coolidge wenig von seiner Erholung auf seinem Landsitz hat und die Genfer Seeabrüstungsverhandlungen mit großem Pessimismus verfolgt. Der Präsident wird, wie die Zeitungen schreiben, England für den Konferenzabbruch verantwortlich machen.

Amerikanische Marinekreise sprechen davon, daß nach Abbruch der Genfer Konferenz Amerika für 400 Millionen Dollar Kreuzer bauen würde, um Englands Kreuzerstärke gewachsen zu sein.

Die deutschen Orchies-Dokumente

Pariser Blätterstimmen.

tu. **Paris, 31. Juli.** Die von der Reichsregierung veröffentlichten Dokumente zu der Zerstörung von Orchies haben in Pariser politischen Kreisen eine kaum verhehlte Erregung ausgelöst. Man geht sogar so weit, zu behaupten, die deutsche Aktenveröffentlichung sei gleichbedeutend mit einem schweren Stoß gegen die Annäherungspolitik, da hierdurch schlummernde Leidenschaften und tragische Erinnerungen wieder geweckt würden.

Davon, daß es Poincaré gewesen ist, der mit seiner Rede in Orchies die deutschen Gegenerklärungen herausforderte, wird natürlich geschwiegen.

Die Mittagspresse gibt der gleichen Anschauung Ausdruck. „Paris-Midi" macht sich die Version des Berliner „Vorwärts" zu eigen, daß das Reichskabinett mit der Veröffentlichung der Dokumente zu Orchies dem Drängen der Deutschnationalen nachgegeben habe, „deren unheilvolle Rolle in der bürgerlichen Koalitionsregierung ein weiteres Mal bewiesen sei", wie „Paris-Midi" meint.

Allerdings findet man bisher auch nicht den leisesten Versuch, die von französischen Bürgern als der Wahrheit entsprechend unterschriebenen deutschen Dokumente zu entkräften.

Reservistenkundgebungen in Frankreich

wtb. **Paris, 31. Juli.** Die kommunistische Humanité berichtet über die letzten Reservistenkundgebungen:

Am 21. Juli hätten, so schreibt das Blatt, etwa 90 Soldaten des 19. Artillerieregiments in Nimes wegen der schlechten Verpflegung manifestiert und die Internationale angestimmt. Ein Offizier habe sich nicht gezeigt, um einzugreifen. Die Reservisten hätten sich geweigert, zum Appell und zur Arbeit zu erscheinen.

Am 20. Juli hätten Reservisten des 4. Pionierregiments in Grenoble die Internationale gesungen. Es sei nichts geschehen, um die Kundgebungen zu unterdrücken. Die Vorgesetzten hätten ihnen untätig beigewohnt.

Auf die Vorfälle im Reservistenlager von Euchard zurückgreifend, wo es zu Zwischenfällen innerhalb des 135. Infanterieregiments gekommen ist, berichtet die Humanité, daß einem Reservisten, der als Familienvater um einen 48stündigen Urlaub gebeten habe, dieser ohne Begründung verweigert worden sei. Darauf hätte der Reservist, als er die Appellglocke hörte, gerufen: „Nieder mit dem Krieg!"

Ein vorübergehender Offizier des 135. Infanterieregiments habe gefragt: „Wer hat das eben gesagt?", worauf sich der Reservist meldete und von dem Leutnant geschlagen wurde. Darauf seien mehrere Reservisten verschiedener Truppenteile dem Soldaten zu Hilfe geeilt und hätten gerufen: „Nieder mit dem Krieg, nieder mit Painlevé, mit Paul-Boncour!" Die Kundgebungen hätten bis 11 Uhr abends gedauert.

Ein General, der daraufhin eine Inspektion abhielt, habe den Reserveoffizieren befohlen, beim Appell beim Abschreiten der Front die Schuldigen zu bezeichnen. Die Offiziere seien zwar die Front abgeschritten, hätten jedoch niemand wiedererkannt, woraus das Blatt den Schluß zieht, daß sie für die manifestierenden Soldaten Partei ergriffen hätten.

Eine Erklärung des Prinzen Carol

tu. Paris, 31. Juli. Die Umgebung des Prinzen Carol von Rumänien veröffentlicht ein Kommuniqué, in dem u. a. erklärt wird, der vor eineinhalb Jahren von Seiten Carols erfolgte Thronverzicht sei von Personen erpreßt worden, über die Carol es vorziehe, keine Einzelheiten zu berichten, noch ein Urteil zu fällen. Prinz Carol habe, wie weiter versichert wird, nicht die Absicht, irgend eine Agitation in Rumänien hervorzurufen. Als Vater und Rumäne habe er jedoch das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß die Größe der Nation nicht geschmälert werde. Er halte sich daher für ermächtigt, persönlich zu intervenieren. Er sei stets ein glühender und loyaler Patriot gewesen, und er werde es bleiben und habe nur den einen Wunsch seinem Lande nützlich zu sein. Zum Schluß des Kommuniqués heißt es dann wörtlich: „Wenn das rumänische Volk einen Appell an ihn richten wird, wird Prinz Carol es für seine Pflicht halten, ihm zu gehorchen".

Diese Erklärung hat in Pariser politischen Kreisen lebhaftes Aufsehen erregt, umsomehr, als man sie mit dem in den letzten Tagen erfolgten Besuch von Sendboten des rumänischen Parteiführers Jorga in Zusammenhang bringt.

Im „Matin" ergänzt Sauerwein die obige Auslassung nach einer Unterredung mit Carol dahin, der Prinz sei davon unterrichtet worden, daß das strikte Verbot hinsichtlich seiner Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten dem letzten Wunsche seines Vaters durchaus widersprochen habe. Seit seinem erzwungenen Thronverzicht habe sich die Lage in Rumänien geändert und die Zukunft des Landes erwecke ernstliche Befürchtungen, während zu jener Zeit sich die Zukunft unter den besten Auspizien gezeigt habe.

Das „Echo de Paris" verurteilte das Kommuniqué Carols scharf, besonders deswegen, weil er von einer persönlichen Intervention spricht, von der man aber noch nichts wisse, wie sie durchgeführt werden könnte. Pertinax sucht darzutun, daß Prinz Carol auf Veranlassung des verstorbenen Königs hin nicht nur aller seiner Titel und seines Namens, sondern auch seiner väterlichen Rechte entkleidet worden sei. Ueber die in Neuilly genährten Intriguen könne man hinweggehen, wenn Rumänien nicht augenblicklich eine schwere Krise durchmachen würde.

Zum Schluß gibt Pertinax dem Wunsche Ausdruck, daß Bratianu über die Schwierigkeiten und die Opposition Herr werden möchte und bis zum Jahre 1940 die Stabilität des Staates sichern könnte. Die Außenpolitik Bratianus bedeute die Aufrechterhaltung der Kleinen Entente und der Verbindung mit den Westmächten.

Pariser Blätterstimmen

wtb. **Paris, 31. Juli.** Da Prinz Karol eine ähnlich gehaltene Erklärung, wie die heute im Matin veröffentlichte, den Zeitungen schon gestern abend durch eine Nachrichtenagentur zugehen ließ, nimmt ein Teil der Presse bereits dazu Stellung. So schreibt das Journal: Die Erklärung des Prinzen Karol hätte keinen Sinn wenn sie nicht bedeutete,

daß er den Gegnern des gegenwärtigen Regimes in Rumänien zurufen will: Wenn ihr einen Führer haben wollt, dann bin ich zur Stelle.

Diese Tatsache ist um so ernster, als die gegenwärtig an der Regierung befindliche Partei Bratianu zahlreiche Gegner hat. Der einzige Wunsch, den die Freunde Rumäniens, unter denen Frankreich den ersten Rang für sich beansprucht, aussprechen können, ist, daß diesem Land die Zuckungen einer Thronfolgerkrisis erspart bleiben.

Echo de Paris führt aus: In Wirklichkeit ist der verbannte Prinz Karol nicht nur seines Titels und seines Namens entkleidet worden, sondern auch seiner väterlichen Macht, und zwar auf die Initiative des verstorbenen Königs Ferdinand. Prinz Karol hat also kein Recht, auch nur einen dieser Ansprüche in irgend einer Form geltend zu machen.

Wir müssen wünschen, daß Bratianu obsiegt und daß er und seine Ratgeber bis 1940, dem Jahre der Volljährigkeit des Königs Michael, die Stabilität des Staates gewährleisten.

Oeuvre schreibt: Unsere Annahme bestätigt sich, daß das Abdankungsschreiben Karols nicht so freiwillig geschrieben worden ist, wie dies König Ferdinand selbst in seinem Testament zu glauben vorgibt. Wir wünschen dem befreundeten Rumänien, daß ihm aus dieser schwierigen Thronfolge keine ernsten Unruhen erwachsen.

Die ständige Wiener Gemeindepolizei

tu. Berlin, 31. Juli. Wie die Blätter berichten, wurde im Wiener Gemeinderat nach einer ungeheuer erregten Sitzung, die im ganzen 15 Stunden dauerte, morgens gegen sieben Uhr die Vorlage über die Schaffung der Gemeindewache mit den Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Wien wird also neben der Bundespolizei die nach den Unruhen geschaffene eigene städtische Polizei behalten.

Hankau und Tschiangkaischek

tu. **Tientsin, 30. Juli.** (Kabeldienst der T. U.) Ueber die Vermittlungsaktion Fengyusiangs zwischen Hankau und Tschiangkaischek verlauten nunmehr noch Einzelheiten. Die Hankauer Militärkommission hatte beschlossen,

die Auflösung der von Tschiagkaischek eingesetzten Nankingregierung, sowie eine gegenseitige Amnestie zu fordern.

Die Erfüllung dieser Vorschläge wurde zur Voraussetzung einer Einigungskonferenz gemacht. Fengyusiang hat darauf Tschiangkaischek vorgeschlagen,

die Nankingregierung sowohl wie die Hankauregierung sollten beide umgestaltet werden und sich zu einem gemeinsamen Vorgehen nach Norden vereinigen.

Nach der Einnahme von Peking soll dann eine nationale Konferenz abgehalten werden. Tschiangkaischek verhält sich gegenüber dem Vermittlungsvorschlag von Fengyusiang einstweile noch abwartend, Zusammenstöße zwischen den beiderseitigen Truppen von Nanking und Hankau sind nicht erfolgt, anscheinend weil beide Parteien eine unsichere Haltung der Truppen befürchten.

Borodin an die Kuominlang

tu. **Riga, 31. Juli.** Wie aus Moskau gemeldet wird, ließ Borodin dem Zentralkomitee der Kuomintang einen Brief überreichen, in dem er auseinandersetzt, daß er der Waffengewalt gewichen sei. Er werde jedoch noch in diesem Jahre nach China zurückkehren.

Er müsse die von Dr. Sunyatsen eingeleitete Aktion zu Ende führen. Durch Bauern- und Arbeiteraufstände solle das bürgerliche Element vernichtet werden.

Er habe die Kantonarmee aufgebaut nach dem Muster der Roten Armee, auf die sich die Bauern und Arbeiter Chinas verlassen könnten.

Mit Marschall Tschiangkaischek dürften keinerlei Verhandlungen aufgenommen werden. Dieser müsse vom revolutionären Proletariat Chinas hingerichtet werden.

Nach den letzten Meldungen aus Chicago sind bei dem Schiffsunglück auf dem Michigan-See Menschen ums Leben gekommen.

Deutschnationale und Hindenburgspende

Aufruf der Deutschnationalen Volkspartei zur Hindenburg-Spende

tu. **Berlin, 31. Juli.** Die Deutschnationale Volkspartei erläßt folgenden Aufruf:

Am 2. Oktober ds. Js. vollendet der Herr Reichspräsident v. Hindenburg sein 80. Lebensjahr. Seinem Wunsche entsprechend soll von kostspieligen Feiern Abstand genommen werden. Die dankbare Verehrung des deutschen Volkes für die Person des Reichspräsidenten soll in einer Form Ausdruck finden, die dem Ernst dieser Zeit und der Not unseres Volkes Rechnung trägt. Die Sammlung einer

Hindenburg-Spende,

die dem Herrn Reichspräsidenten an seinem Geburtstage überreicht werden wird, ist in Aussicht genommen. Seiner Anregung gemäß soll das Ergebnis der Spende dazu dienen,

die Kriegsveteranen und -Waisen vor Not zu schützen, das harte Los der Kriegsbeschädigten zu lindern.

Eine Ehrenpflicht ist zu erfüllen. Es gilt, der Welt durch die Tat zu zeigen, daß ein Hindenburg nicht nur nach außen hin der Repräsentant des deutschen Volkes ist, sondern daß die Liebe und die Verehrung für ihn tief in den Herzen aller Deutschen wurzelt. Das deutsche Volk soll zeigen, daß es trotz aller inneren Spaltung und Trennung auch einmal „einig in seinen Stämmen" sein kann.

Hindenburg war unser Führer, als Deutschland gegen eine Welt von Feinden rang. Führer ist er uns in der Not der Gegenwart. Treue um Treue! Deutsche daheim und draußen, zeigt, daß Ihr Eueres großen Führers wert seid. Helft mit, ein Denkmal zu errichten, dauernder als Erz, weil es die Liebe und die Verehrung für den Mann aufbaut, in dem das deutsche Volk den Stolz auf die Vergangenheit und die Hoffnung auf die Zukunft verkörpert sieht.

*

Wie wir erfahren, wird die preußische Regierung in der nächsten Zeit einen Aufruf zur Hindenburg-Spende erlassen. Dankenswerterweise haben sich schon jetzt die preußischen Provinzialverwaltungen entschlossen, sich mit einem Gesamtbetrag von 200 000 Mark an der Hindenburg-Spende zu beteiligen. Innerhalb der großen Wirtschaftsverbände setzt, nachdem nunmehr auch die Industrie und die Landwirtschaft besonders aufgerufen haben, gegenwärtig eine starke Werbetätigkeit unter den Mitgliedern ein. In ganz besonders liebenswürdiger Weise ist die Werbung bereits von einzelnen Handelskammern darunter vor allem auch der Berliner, gegeben worden.

Alle Beträge gehen der Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende Berlin Nordwest 40, Scharnhorststraße 35, auch die Meldung der Postämter über die bei ihnen bisher eingezahlten Beträge zu.

Ganz besonders erfreulich und kennzeichnend für die Verehrung, die der Reichspräsident in den breiten Schichten genießt, ist, daß die Beiträge, soweit sie bei den Postämtern eingezahlt werden, sich zum großen Teil aus Beträgen von 20, 30 und 50 Pfennigen zusammensetzen. Interessant ist auch, daß aus den Kreisen der deutschen Presse in Nordamerika, vor allem in Milwauke, schon jetzt Nachrichten vorliegen, die erkennen lassen, wie der Gedanke der Hindenburg-Spende bei den Deutschen und ehemaligen Deutschen Nordamerikas gezündet hat. Diese Tatsache verdient um so mehr Anerkennung, als gerade die Deutschen sich finanziell sehr stark an der Beseitigung der Flurschäden des Mississippi-Unglücks beteiligt haben.

Appell des Zentrums

Am 2. Oktober dieses Jahres begeht Reichspräsident v. Hindenburg seinen 80. Geburtstag. Hindenburg ist der getreue Ekkehard des deutschen Volkes: im Kriege schützte er die deutschen Grenzen, im Frieden übernahm er trotz seines hohen Alters die schwere Bürde des deutschen Reichspräsidenten.

Dem deutschen Volke helfen und dienen zu können, ist ihm die schönste Aufgabe seines arbeitsreichen Lebens.

Zu seinem Geburtstage hat er gebeten, von persönlichen Ehrungen abzusehen. Aber das deutsche Volk will seinem Reichspräsidenten an diesem Tage durch eine Ehrengabe seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen.

Mit dem Erlös dieser Ehrenspende will der Reichspräsident die Not der Armen und Bedrängten, soweit es in seiner Macht steht, lindern.

Das Volk ehrt sich selbst, das seine großen Führer ehrt. Es wächst der Führer, je mehr er seinem Volke dient und hilft. So rufen wir denn alle auf, von dem, was sie haben, zu geben, damit der Erlös eine des Reichspräsidnten und des deutschen Volkes würdige Gabe werde.

Berlin, den 30. Juli 1927.

Die Deutsche Zentrumspartei.
Marx. Stegerwald.

Los von den Verbänden

Eine Auslassung der KV.

In ihrer Sonntagausgabe, erstes Blatt, nimmt die „Kölnische Volkszeitung" Stellung zur Krisis der Verbände und schreibt u. a.: Wir sind keineswegs blind gegen den Idealismus, der in den Verbänden lebt und den wir weder den Rechtsverbänden noch dem Reichsbanner, noch selbst der den Sowjetstern verehrenden Rotfront absprechen wollen.

In schweren Kämpfen mußte sich der junge deutsche Staat gegen gewalttätige Angriffe von links wie von rechts behaupten. Gott sei Dank, auch unser Staat hat gesiegt!

Inzwischen haben sich längst ganz andere Kreise, die damals nicht laut genug spotten und schmälern konnten, „auf den Boden der Tatsachen gestellt", sie haben die stützende Hand des Zentrums nicht verschmäht, sie haben die Richtlinien, die es ihnen vorlegte, und damit den Schutz der republikanischen Verfassung angenommen und verbrieft und mit der Verlängerung des Republikschutzgesetzes erneut bekräftigt. Wir sind heute so weit, daß wir sagen können:

Die deutsche Republik steht fest, und zwar nicht nur der Form nach, sondern auch in fortschreitender geistiger Einfühlung und praktischer Eingewöhnung in die Lebensgesetze der Demokratie.

Diese Fortschritte sind jedenfalls unbestreitbar, soweit es sich um die politischen Parteien handelt. Wenn das hoffnungsvolle Bild doch noch manchmal stark getrübt erscheint, so liegt das nicht zum wenigsten an der Unklarheit, die das Problem der Verbände und ihres Verhältnisses zu Staat und Parteien in diese Entwicklung hineinträgt.

Nach einer Skizzierung der innerhalb der einzelnen Verbände bestehenden Zersetzungen schließt das Blatt: Das Zentrum muß tun, was von Rechts wegen alle Parteien tun müßten: die volle Handlungsfreiheit der Partei gegenüber jeder sich über- oder nebenparteilich gebenden Unverantwortlichkeit sicherstellen! Dazu genügen nicht irgendwelche „Sicherungen", die man als Zugeständnisse den Verbänden abringt, sondern entscheidend ist allein der eigene entschlossene Wille, sich selbst zu nehmen, was nottut:

Die volle Unabhängigkeit der Partei nach allen Seiten. In diesem Sinne müssen wir bei unserer schon längst ausgegebenen Losung bleiben: Los von den Verbänden, hin zum Zentrum! Und für alle Parteien: Hin zum Vaterland!

Die deutsche Industrie an Hindenburg

tu. **Königsberg** 30. Juli. Präsidium und Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie haben von ihrer Königsberger Sitzung an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gesandt:

„Auf der Ostpreußenfahrt gedenken Präsidium und Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Dankbarkeit und Treue des hochverehrten Herrn Reichspräsidenten, des Befreiers unserer deutschen Ostmark. Die gemeinsamen Beratungen mit der ostpreußischen Industrie und Landwirtschaft haben erneut das unerläßliche Treueverhältnis zu dem Reich und der wirtschaftlich wie politisch sinnlos abgeschnürten Ostpreußenprovinz bestätigt. In diesem Geiste gedenken wir des Siegers von Tannenberg."

400-Jahrfeier der Universität Marburg

wtb. **Marburg,** 31. Juli. Bei dem Festakt zur 400-Jahrfeier der Universität Marburg verlas als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung Vizekanzler und Reichsjustizminister Dr. Hergt ein Handschreiben des Reichspräsidenten, in dem es u. a. heißt:

Möge Ihre altbewährte Alma Mater auch fernerhin einen führenden Platz im deutschen Geistesleben einnehmen und es sich, wie bisher, angelegen sein lassen, der Jugend reiches und gründliches wissenschaftliche Rüstzeug zum Besten des Vaterlandes mit auf den Weg zu geben. Den neuen von vorbildlicher Opferwilligkeit und erfreulichem Gemeinsinn zeugenden Jubiläumsstiftungen aber wünsche ich, daß ihnen ein segensreiches Wirken beschieden sei. gez. v. Hindenburg.

Daran anschließend übermittelte Dr. Hergt die herzlichsten Glückwünsche und Grüße auch der Reichsregierung und führte dann u. a. aus: In den entscheidenden Volksfragen müsse es heißen: Akademiker und alle übrigen Volksgenossen, Kopf- und Handarbeiter vereint in einer Front! Die Reichsregierung vertraue darauf, in den akademischen Bürgern die rechten Pfleger des großen Kameradschaftsgedankens zu finden.

Aus Westdeutschland

Stagnation auf dem Arbeitsmarkt

Bericht des Landesarbeitsamtes

Ueber Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage in der Rheinprovinz berichtet das Landesarbeitsamt:

Der Arbeitsmarkt bietet das typische Julibild. Es herrscht eine gewisse Stagnation. Der Zugang an Arbeitsuchenden ist etwas niedriger als der Abgang. Bemerkenswert ist, daß ein Drittel der Personen, die sich beim Arbeitsnachweis melden, aus kurzfristigen Arbeitsverhältnissen von weniger als vier Wochen kommen. Die seit langem beobachtete Zunahme der kurzen Arbeitsverhältnisse ist eine der unerwünschten Wirkungen der Erwerbslosenfürsorge. Der Juli pflegt eine leichte Verschlechterung des Arbeitsmarktes zu bringen. Sie ist in dem Gesamtbild nicht festzustellen, nur in einzelnen Gebieten des Ruhrgebietes und in einzelnen Berufen. Die Außenberufe, Landwirtschafts- und Baugewerbe, beleben den Arbeitsmarkt. Auch Arbeitskräfte der Baunebenberufe, Anstreicher und Schreiner, werden mit der fortschreitenden Fertigstellung der Bauten angefordert. Besonders lebhaft war in den letzten Monaten der Arbeitsmarkt der jugendlichen und weiblichen Arbeitskräfte. Unter den Schulentlassenen bestand eine große Abneigung gegen Lehr- und Arbeitsstellen in der Industrie, was wohl auf die Entlassungen von Lehrlingen und Ausgelernten in der Industrie zurückzuführen ist. Sie drängten alle in handwerkliche Stellen hinein. Es gelang aber der Berufszuführung durch die Berufsberatung, auch die angemeldeten Stellen der Industrie zu besetzen. Eine große Wandlung ist im Friseurberuf eingetreten. Während er noch vor einigen Jahren große Schwierigkeiten hatte, ist er zu einem Modeberuf geworden. Die Belebung des Geschäftes hat der Bubikopf gebracht. In den südlichen Teilen der Rheinprovinz ist noch ein Ueberschuß an Jugendlichen vorhanden, der nicht unterzubringen ist. Auch ist es fast unmöglich, sie in die Bedarfsgebiete zu bringen, da es Lehrstellen mit Kost und Logis kaum mehr gibt. Vor allem für die kommenden Jahre, in denen die Zahl der Schulentlassenen bis auf die Hälfte sinkt, ist es ein Fehler, daß man diese brachliegenden Reserven nicht heranholen kann. Auf die allgemeine Besserung der Wirtschaftslage ist es zurückzuführen, daß ein großer Teil der Mädchen nach der Schulentlassung zunächst zu Hause bleibt.

Die Deckung des Arbeiterbedarfs der Textilindustrie macht nach wie vor große Schwierigkeiten. Die weiblichen Arbeitskräfte haben eine Abneigung gegen die Arbeitsaufnahme in der Spinnerei. Der große Bedarf der Kunstseidenfabriken in den einsamen Gegenden mit schlechten Verkehrsverhältnissen kann nur durch Errichtung von Arbeiterinnenheimen mit billiger Unterkunft auf die Dauer befriedigt werden. An einzelnen Stellen hat die Textilindustrie solche Heime. Im allgemeinen hat die Rheinprovinz wegen der Schwerindustrie und des Bergbaues, die keine weiblichen Arbeitskräfte beschäftigen, einen schwächeren weiblichen Arbeitsmarkt. Auf 100 gewerbetätige Personen entfallen 21,7 weibliche gegen 26,8 im Reichsdurchschnitt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es sehr schwierig, wenn nicht unmöglich, den Ueberschuß an weiblichen Arbeitskräften aus den schwerindustriellen Bezirken in die Bedarfsgebiete der Textilindustrie hineinzubringen. In den Bezirken, in denen Textilindustrie und Eisenmetallverarbeitung nebeneinander bestehen, drängt die Metallverarbeitung auf dem männlichen Arbeitsmarkt die Textilindustrie zurück. Auch die Arbeiterfrage in der Landwirtschaft ist mehr eine Arbeiterinnenfrage als eine Arbeiterfrage. Die Ausgleich zwischen Ueberschuß- und Bedarfsgebieten ist eine Frage der Unterbringung, die in Angriff genommen werden muß.

Die Unterstützungsdauer in der Erwerbslosenfürsorge

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten Monaten hat das Reichsarbeitsministerium veranlaßt, die Bestimmungen über die Bemessung der Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge nachzuprüfen. Hierbei hat sich ergeben, daß der Arbeitsmarkt sich für den Bergbau und das Reinigungsgewerbe so günstig entwickelt hat, daß die Höchstdauer auf das regelmäßige Maß von 26 Wochen zurückgeführt werden mußte. Der Reichsarbeitsminister hat sich hierbei vorbehalten, für einzelne Berufsarten und Bezirke, die von einer langfristigen Arbeitslosigkeit besonders hart betroffen werden, eine längere Bezugsdauer zuzulassen. Andererseits hat sich der Arbeitsmarkt für die Gärtnerei in letzter Zeit erheblich verschlechtert. Auch in einigen örtlich begrenzten Berufsarten des Spinnstoffgewerbes sind die Beschäftigungsmöglichkeiten ungünstig. Dieser Entwicklung ist dadurch Rechnung getragen, daß die Bezugsdauer insoweit wieder auf 39 Wochen verlängert worden ist. Wie bisher kann in allen Fällen zur Vermeidung von Härten die örtliche Stelle die Fürsorge um 13 Wochen verlängern.

Bis zum 15. August kein Strafporto

Das Reichspostministerium teilt mit: Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhöhung der Postgebühren am ersten August eintritt mit Ausnahme der neuen Paket- und Zeitungsgebühren, die erst vom 1. Oktober ab gelten. In der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. August wird für Postsendungen die noch nach den alten Gebührensätzen freigemacht sind, nur der Unterschied zwischen den alten und den neuen Gebühren als Nachgebühr erhoben. Nach dem 15. August wird für unzureichend freigemachte Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen) das eineinhalbfache des Fehlbetrages unter Aufrundung auf volle fünf Reichspfennige, mindestens aber ein Betrag von 10 Reichspfennigen nacherhoben.

✡ **Anfragen betr. Kraftfahrwesen.** Das Landratsamt teilt mit: Es wird allmählich immer mehr zur Gepflogenheit, daß sich Personen, die die Zulassung von Kraftfahrzeugen und die Erteilung von Führerscheinen beantragt haben, am Fernsprecher nach dem Stande ihrer Gesuche erkundigen. Abgesehen davon, daß dieser Weg teurer ist, als eine schriftliche Anfrage, führt dies zu einer unerwünschten Belastung des Fernsprechverkehrs mit dem Landratsamtes. Auch wird der Geschäftsbetrieb auf dem Büro für Kraftfahrwesen dadurch erheblich gestört. Dies hat zur Folge, daß die Erledigung der Anträge sich noch mehr in die Länge zieht, als es schon durch ihre Fülle und die wenigen zu ihrer Bearbeitung zur Verfügung stehenden Kräfte bedingt ist.

Das Publikum wird höflichst gebeten, etwaige Anfragen möglichst auf dem einfachen schriftlichen Wege zu machen und zwar unmittelbar an das Büro für Kraftfahrwesen. Für die umgehende Beantwortung solcher Anfragen ist Sorge getragen.

× **Essen.** Enttäuschung beim Seidenbau. Um den Bergarbeitern, die durch die Stillegung von Gruben erwerbslos geworden sind, eine neue Daseinsmöglichkeit zu geben, wurden in den Kreisen Hattingen und Essen-Land mit deren Unterstützung viele Maulbeerbäume angepflanzt und mit großen Hoffnungen sah man der Entwicklung der Seidenraupenzucht entgegen. Diese Hoffnungen haben sich nun nicht erfüllt, vor allem ist es mit der Nahrung der Seidenraupen schlecht bestellt. In diesem Jahre sind die jungen Triebe der Maulbeerbäume dreimal hintereinander erfroren. Dazu kommt, daß sich der Ruß auf den Blättern der Maulbeerbäume lagert und diese als Nahrung für die Raupen nicht mehr geeignet sind. Es sind denn jetzt viele kranke Raupen angetroffen worden. Die schwere Enttäuschung der Kleinseidenzüchterei kennzeichnet am deutlichsten der Ausspruch des Vorsitzenden des Essener Seidenzüchtervereins: „Wir müssen kapitulieren."

× **Dortmund.** Der Dortmunder Sender stellt seine Tätigkeit ein. Der Dortmunder Sender stellt am 15. Oktober seine Tätigkeit ein. Den Bemühungen der Stadtverwaltung ist es nicht gelungen, dem Industriegebiet den Sender zu erhalten.

× **Münster.** Frauen gegen unsittliche Kinowerbung. Das hiesige Katholikenkomitee hatte eine Einspruchsversammlung gegen die Werbung für Kinostücke einberufen, die geeignet sind, die Ehre und Würde des Weibes zu beleidigen und herabzusetzen. Zu der Versammlung hatten sich nicht nur katholische Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung, sondern auch eine Anzahl evangelischer Damen eingefunden. Studienrätin Kath. Müller erörterte in einem einstündigen Vortrage die Gefahren solcher Stücke und der für sie aufgezogenen Werbung und verlangte, daß nicht nur der Film, sondern auch die Werbung für ihn unter Zensur zu stellen sei.

× **Lintfort.** Das Opfer einer alten Unsitte. Das vierjährige Kind der Familie Kazyra hatte sich zwischen einem Motorwagen und Anhänger geklemmt und geriet beim Versuch, sich freizumachen, unter die Räder, die ihm den Kopf fast vom Rumpf trennten.

× **Koblenz.** Weinbergschädlinge. In den Weinbergen des Mittelrheins hat die Flugperiode der Sauerwurmmotte begonnen. Der echte Mehltau zeigt sich seit einigen Tagen ebenfalls in starkem Maße an den jungen Beeren.

× **Heppenheim a. d. B.** Gute Obsternte an der Bergstraße. Die Obsternte an der Bergstraße scheint in diesem Jahre gut auszufallen. Die Kirschenernte war bereits sehr gut geraten. Die Zwetschenbäume hängen voll wie seit Jahren nicht mehr. Auch die Apfelernte verspricht einen außerordentlichen Ertrag, während man bei Birnen nur mit einer Mittelernte rechnet. Mit der Frühobsternte (Pflaumen, Zuckerbirnen, Pfirsiche usw.) ist bereits begonnen worden.

Der 100 000. Besucher

Koblenz, 31. Juli. Wie die Leitung der Rheinausstellung mitteilt, hat am Donnerstag abend der 100 000. Besucher sich auf dem Ausstellungsgelände eingefunden. Es war ein Metzgermeister aus Hamborn a. Rh., der seit einigen Tagen mit seinen Kegelbrüdern hier weilte. Er erhielt eine Kiste mit Rhein- und Moselweinen.

Zum Flugzeugunglück bei Amöneburg

Frankfurt, 1. Aug. Nach sorgfältiger Untersuchung und Nachprüfungen der Schilderungen von Augenzeugen scheint der Vorgang, der das schwere Flugzeugunglück bei Amöneburg herbeiführte, sich so abgespielt zu haben: Beim Umfahren der Stadt Amöneburg ging das Flugzeug etwas tiefer herunter. Als es dann die Frankfurter Richtung wieder aufnahm, passierte es eine starke Luftwelle, die sich am Abhange infolge eines herannahenden Gewitters gebildet hate. Ueber dem zerklüfteten Gelände bewirken nun solche scharfen Luftwellen auch heftige, nach unten saugende Abwinde. Von einem solchen Abwind wurde die Maschine nach unten gerissen. Diese unerwartete Situation traf das Flugzeug beim Nehmen der Wendungskurve in einer Schräglage, was ein scharfes Fallen verursachen mußte.

Mag sein, daß noch irgendein anderer Umstand die Manövrierfähigkeit der Maschine hier beeinflußte. Sie stieß auf dem felsigen Gelände hart auf, und die Katastrophe mit allen geschilderten Wirkungen vollzog sich in wenigen Sekunden.

Ein furchtbares Zusammentreffen eigenartiger Umstände, die zwar nur höchst selten möglich, in ihrer Zufälligkeit und Konstellation ganz gewiß nur einmalig sind, die aber einen grauenvollen Ausgang genommen haben. Ein Verkehrsunglück, eines unter den vielen, die das Schicksal uns immer wieder in den Weg wirft! Die Fahrsicherheit des Luftverkehrs steht trotzdem an bester Stelle im gesamten Verkehrswesen, und diese Tatsache sollten die Aengstlichen nicht übersehen, die aus dem tiefschmerzlichen Vorfall glauben, die Lehre ziehen zu müssen, man könne einem Flugzeug fürder nicht mehr anvertrauen.

Der Vesuv wieder in Tätigkeit

tu. Rom, 31. Juli. Der Vesuv ist wieder in heftige Tätigkeit getreten. Die Lava hat die Wände des inneren Kegels durchbrochen und ergießt sich in 15 Meter Breite in einer Höchstgeschwindigkeit von 3 Meter in der Sekunde nach dem Kraterial, dem sogenannten Inferno.

Das Vesuvobservatorium berechnet die Lavamassen, die sich in 16 Stunden ergießen, auf 2 Millionen Kubikmeter. Zu Besorgnissen besteht jedoch vorläufig noch kein Anlaß.

Acht tödliche Badeunfälle bei Berlin

Berlin, 1. Juli. Der gestrige Sonntag stellte an sämtliche Berliner Verkehrsmittel infolge des hochsommerlichen Wetters riesige Anforderungen. Der Ausflugsverkehr erreichte nach den bisherigen Ermittelungen den Höhepunkt des Jahres. Allein im Freibad Wannsee wurden rund 70 000 Besucher gezählt, nicht weniger Besucher hatte auch Freibad Müggelsee aufzuweisen.

Leider haben sich beim Baden wieder zahlreiche Unfälle ereignet. An den Badeplätzen rund um Berlin sind gestern 8 tödliche Badeunfälle vorgekommen.

Juwelenraub am Kurfürstendamm

Berlin, 1. August. Am hellichten Tage erbrach gestern ein Dieb den Schaukasten eines Juweliergeschäftes auf dem Kurfürstendamm. Es fielen ihm sechs Damenarmbanduhren und viele wertvolle Schmuckstücke in die Hände. Trotz des starken Straßenverkehrs gelang es dem Räuber, mit seiner Beute zu entkommen.

Schweres Eisenbahnunglück in Brasilien

Berlin, 1. August. Nach einer Morgenblättermeldung aus London, stießen infolge falscher Signalstellung auf der Strecke del Castille —Perradowa in Brasilien ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. 25 Reisende wurden getötet und eine große Anzahl schwer verletzt.

In Deutschland geweihter japanischer Priester

Fulda, 31. Juli. Der Bischof von Fulda weihte in der hiesigen Klosterkirche auf dem Frauenberg einen jungen Japaner namens Joseph Okube aus Sappora in Japan zum Priester. Es ist dies der erste in Deutschland geweihte japanische Priester.

Der junge Priester, der im hiesigen Seminar studiert hatte, wird nach seinem Vaterlande zurückkehren, um dort seelsorgerisch zu wirken.

Neuer Flugrekord

Berlin, 31. Juli. Bei einer Wiederholung des Geschwindigkeitsfluges über 100 km hat dieser Tage das Rohrbach-Roland-Flugzeug unter Steindorfs Führung mit 2000 kg Nutzlast eine Geschwindigkeit von 216,2 Stundenkilometer erzielt.

Die Zerstörer der „Knieenden" verhaftet

Berlin, 31. Juli. Wie das Duisburger Polizeipräsidium mitteilt, ist der größte Teil der Täter, die im Tonhallengarten die Lehmbruckschen Plastik „Die Knieende" vom Sockel stürzten, verhaftet worden. Die Namen der Täter werden noch geheim gehalten.

Zugunfall des Generals Dawes

Memphis (Tennessee), 31. Juli. Die Lokomotive eines Sonderzuges, in dem sich General Dawes mit einer größern Reisegesellschaft befand, fuhr gegen das Gerüst einer Brücke, die über einen Kanal mit 18 Fuß tiefen Wassers führte. Hierbei wurde ein Mann getötet und zwei weitere schwer verletzt.

General Dawes wachte durch den Unfall nicht auf.

Stadtverordneten-Sitzung zu Burscheid

vom 28. Juli 1927.

Nach 11wöchiger Pause trat am vergangenen Donnerstag die hiesige Stadtverordneten-Versammlung nochmals im Lokale des Herrn Hugo Urbahn zu einer Sitzung zusammen. Anwesend waren 16 Stadtverordnete und zwar die Herren Deuster, Mebus, Haas, Halbach, Hagenbeck, Wescher, Büchler, Lemmen, Heider, Roth, Berger, Matheis, Schmitz, Lagotzky, Klein und Hötzer, sowie Beigeordneter Herr Willi Goetze. Es fehlten die Herren Bergfeld und Jung. Der Zuhörerraum war leer, was bewies, daß den zur Tagesordnung stehenden Punkten wenig Interesse entgegengebracht wurde.

Mit einviertelstündiger Verspätung eröffnete der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Schmidt, um 6 Uhr die Sitzung und stellte vorerst fest, daß gegen die Niederschrift der letzten Zusammenkunft am 12. Mai 1927 keine Einwendungen erhoben werden. Es wurde sodann sofort in die Tagesordnung eingetreten.

1. Ankauf von Grundeigentum.

Nach kurzen Erläuterungen des Vorsitzenden stimmte das Kollegium der Erwerbung des Hauses des Herrn Louis Engels in der Pfarrstraße hierselbst zu.

Desgleichen war die Stadtverordneten-Versammlung mit der unentgeltlichen Uberlassung der Parzelle Flur 1 Nr. 1124/98, groß 4,53 ar, als Weg durch Herrn Friedr. Wilh. Haussels in Hilgen einverstanden, sowie mit dem Ankauf des angebotenen Besitztums der Frau Wwe. Johann Reichelt zu Eschhausen gelegen und zwar Flur 1 Nr. 243, 244, 288 und 290 nebst aufstehendem Wohnhaus und Stall.

2. Verkauf eines Bauplatzes zu Sträßchen.

Entsprechend dem Vorschlage des Finanzausschusses wurde beschlossen, Herrn Anton Schmitz zu Lungstraße ein Drittel des Grundstückes Flur 4 Nr. 1678/714, gelegen zwischen dem Eigentum der Herren Schmitz zu Höfchen und Deppermann zu Sträßchen als Baugrundstück für Herrn Anton Schmitz und Sohn zu verkaufen. Der Verkauf erfolgt zu 18 Mark für die Rute und Tragung aller Kosten durch den Käufer. Der Preis von 18 Mark entspricht den Erwerbskosten seitens der Gemeinde.

3. Übernahme von 4 Anteilen zu je 160 Mark bei der Wasserwerks-Genossenschaft m. b. H. zu Hilgen.

Das Hilgener Wasserwerk beantragt die Übernahme von 4 Geschäftsanteilen zu je 160 Mark für die 4 der Stadt Burscheid gehörigen Gebäude in Hilgen (Schule, Landjägerwohnung, Mietwohnungen und Gerätehaus). Erfolgt der Beitritt nicht, so verlangt das Wasserwerk 50 Prozent für das Wasser mehr, als die Genossen zahlen.

Die Übernahme von 4 Anteilen wurde genehmigt.

4. Gewährung von Freistellen in der Bürgerschule hier für das Rechnungsjahr 1927/28.

Der Bürgerschulausschuß schlägt 11 ganze, 9 halbe und 1 viertel Freistelle vor, das sind stark 20 Prozent der Schülerzahl, und beschließt das Kollegium denn auch demgemäß.

5. Probeweise Einführung der Teile A, B und C der Reichsverdingungsordnung.

Der Vorsitzende erläuterte nochmals kurz die Angelegenheit und verlas die wichtigsten Punkte aus dieser Ordnung, die im übrigen recht umfangreich ist. Auf Antrag des Innungsausschusses zu Opladen habe der Finanzausschuß beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung vorzuschlagen, obige Teile zunächst probeweise für ein Jahr einzuführen.

Es wurde denn auch dementsprechend beschlossen.

6. Aufnahme einer Anleihe bei der Landesbank zu Düsseldorf für Wohnungsbauten und Gewährung von Darlehen aus derselben (Zwischenkredite).

Der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß in diesem Jahre die für Burscheid bewilligten Hauszinssteuer-Hypotheken die angemessene Höhe von insgesamt 108200 Mark betrügen. Es müsse nun dafür gesorgt werden, daß diese auch in diesem Jahre verwandt würden. Mit der Hauszinssteuer-Hypothek allein seien jedoch nicht alle in der Lage zu bauen, deshalb solle nach den Vorschlägen des Finanzausschusses zur Finanzierung der betreffenden Bauvorhaben bei der Landesbank zu Düsseldorf als Zwischenkredit eine Anleihe aufgenommen werden, aus welcher 7 Darlehen im Gesamtbetrage von 82500 Mark zu bewilligen seien.

Nach kurzer Aussprache wurde die Aufnahme der Anleihe und die Bewilligung der Darlehen unter gewissen Bedingungen beschlossen.

Stadtv. Roth führte anschließend aus, ob man nicht einmal überlegen solle, wie man den großen Mietsteigerungen hier entgegenarbeiten könne. Bei den Wohnungen, die jetzt gebaut würden, würden Mieten verlangt, die hier nicht gezahlt werden könnten. Für einen Lohnarbeiter sei es ganz ausgeschlossen, 15, 16 und mehr Mark für ein Zimmer zu zahlen. Die Gemeinde hätte besser selbst gebaut, denn in Remscheid bezahle ein Bekannter von ihm für 5 Zimmer 45 Mark Miete an die Stadt. Es sei ja sehr erfreulich, daß hier eine Reihe Häuser gebaut würden, aber der Wert solchen Bauens ginge verloren, wenn die Miete nicht gezahlt werden könne. Man solle eine Kommission wählen, die sich einmal mit dieser Angelegenheit befasse.

Der Vorsitzende erwiderte, daß er keinen Weg sehe, wie man auf die Festsetzung der Mieten einen Einfluß ausüben könne. Es stehe doch außer jeder Frage, daß die Baulustigen heute sehr hohe Zinsen bezahlen müßten, woher sollten diese aber das Geld dann nehmen. Wie Remscheid mit obigen Mieten auskomme, sei ihm ein Rätsel. Die Ansicht der bedeutendsten Kommunalpolitiker gehe dahin, daß die Gemeinden als solche besser nicht bauen sollten.

Stadtv. Hötzer bemerkte, daß es für jeden Baulustigen, der nicht für sich selbst baue, das Bestreben sei, durch hohe Mieten die Zinsen herauszubekommen. Der Gemeinde müsse hier das Recht der Kontrolle zustehen. Am wirkungsvollsten sei unbedingt die staatliche Kontrolle bei der Baustoffindustrie, doch dies sei bei dem heutigen System unmöglich.

Der Vorsitzende betonte nochmals, daß die Gemeinde hierin keine bestimmten Vorschriften machen könne.

7. Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft der Gemeinde für 4000 Mark Hauszinssteuer-Darlehen für die Instandsetzung von Altwohnungen.

Zur Instandsetzung von Altwohnungen hat der Kreisausschuß 4000 Mark Hauszinssteuer-Darlehen bewilligt, aus welchen an 8 Hausbesitzer Darlehen gewährt werden sollen. 4 Prozent Zinsen und 6 Prozent Tilgung zuzüglich der ersparten Zinsen sind zu zahlen. Wenn die Gemeinde die selbstschuldnerische Bürgschaft übernimmt, kann von der Eintragung einer Hypothek abgesehen werden.

Der Finanzausschuß befürwortet die Übernahme dieser Bürgschaft und beschloß das Kollegium demgemäß.

(Schluß folgt.)

Burscheid und Umgebung

Burscheid, den 1. August 1927.

* [Burscheider Kirmes.] Da über den Zeitpunkt unserer diesjährigen Kirmes vielfach Unklarkeit herrscht, sei mitgeteilt, daß dieselbe am Sonntag, den 14. und Montag, den 15. Juli, stattfindet.

* [Erwerbslosenfürsorge.] In der Woche vom 25. bis 30. Juli 1927 wurden in der hiesigen Gemeinde aus der Erwerbslosenfürsorge unterstützt 10 (11) männliche Personen über und 0 (0) unter 21 Jahren, sowie 1 (1) weibliche Person über und 0 (0) unter 21 Jahren. Außerdem erhielten 8 (7) Frauen und 10 (1) Kinder die sozialen Zuschläge. In der Krisenfürsorge befanden sich in der gleichen Zeit 42 (50) männliche Personen über und 0 (0) unter 21 Jahren, dazu 30 (31) Frauen und 14 (18) Kinder.

* [Das kommende Wetter.] Die Aachener Wetterwarte schreibt: Ein Teil des neuen Störungsgebietes ist nach Mitteldeutschland vorgedrungen, während der Hauptteil sich über der Nordsee befindet und in Verbindung getreten ist mit Teilstörungen über dem Nordmeer und im Raume von Island. Da die Störung nur langsam in ihrer Gesamtheit ostwärts fortschreiten wird und da zudem mit größter Wahrscheinlichkeit vom nordatlantischen Ozean her von Zeit zu Zeit neuer Zuzug von Störungsgebieten zu erwarten ist, so wird die Witterung dieser Woche in der Hauptsache durch starke Veränderlichkeit charakterisiert sein. Bei vorwiegend ozeanischen Winden werden die Temperaturen im allgemeinen unter normal sein, und nur vorübergehend wird ein Wärmeanstieg über das jahreszeitliche Niveau hinaus erfolgen. Die Zufuhr ozeanischer Luft wird vielfach Neigung zu Regenfällen verursachen, während im übrigen die Bewölkung stark wechseln wird. Vorübergehend — jeweils in Verbindung mit dem genannten Wärmeanstieg — wird Aufheiterung eintreten.

* [Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.] Die Erneuerung der Lose zu dieser Hauptklasse muß planmäßig spätestens bis Dienstag, den 2. August, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterie-Einnahme erfolgen. Die Beachtung dieser Frist wird namentlich in der jetzigen Reisezeit dringend empfohlen.

* [Der Ferienverkehr bei der Reichsbahn.] Um den bei Ferienbeginn auftretenden starken Eisenbahnverkehr bewältigen zu können, hat die Reichsbahndirektion eine Reihe von Maßnahmen, verstärkten Verkehr fahrplanmäßiger Züge, Führung von Vor- und Nachzügen, die Führung von einzelnen Zügen in zwei Teilen und ähnliches vorgesehen. Die Maßnahmen sind auf Bekanntmachungstafeln auf den Bahnhöfen angekündigt, sodaß sich jeder Reisende selbst unterrichten kann. Es liegt nun auch an den Ferienreisenden, der Reichsbahn in ihrem Bestreben, den Verkehr glatt abzuwickeln, zu helfen dadurch, daß jeder Reisende sich bemühen möge, selbständig ohne Behinderung aller Bahnbediensteten seine Reise auszuführen und außerdem so rechtzeitig zum Bahnhof zu kommen, daß die Benutzung von Vorzügen erleichtert wird.

* [Abort-Automaten in den Eil- und Personenzügen.] Wie wir von der Reichsbahn hören, ist beabsichtigt, die mit Wascheinrichtungen versehenen Aborte in den Eil- und Personenzügen demnächst mit Automaten zur Ausgabe von Seife, Handtuch und Papier zu versehen. Der Ausgabepreis an das Publikum soll 10 Rpf. nicht übersteigen. Diese Einrichtung wird jedenfalls beim reisenden Publikum außerordentlich begrüßt werden.

* [Mitführung von Hunden in Personenzügen.] Den vielfachen Klagen über mangelhafte Beförderungsgelegenheit für Hunde will die Reichsbahn dadurch begegnen, daß künftig nicht nur in der dritten Wagenklasse, sondern auch in einem für Reisende ohne Traglasten bestimmten Wagen vierter Klasse mit Sitzbänken ein Abteil für Reisende mit Hunden eingerichtet und als solches kenntlich gemacht wird. Hinsichtlich des Fahrpreises für die Beförderung des Hundes in der vierten Klasse tritt eine Änderung nicht ein. Es ist für Hunde also in jedem Falle eine halbe Fahrkarte dritter Klasse zu lösen. Um eine Belästigung der übrigen Mitreisenden durch Hunde zu vermeiden, sind die Hunde in den Abteilen an der Leine zu führen und mit einem Maulkorb zu versehen. Für die Folge wird also in jedem Eil- und Personenzuge ein Raucherabteil 3. bezw. 4. Klasse für Reisende mit Hunden eingerichtet, das bei Platzmangel auch mit anderen Reisenden besetzt werden kann.

* [Wiedersehensfeier des ehem. 2. Unterelsässischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 67.] Am 10., 11. und 12. September 1927 feiern die Kameraden des ehem. 2. Unterels. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 67 Hagenau-Bischweiler und die dazu gehörenden Formationen ihr Wiedersehensfest verbunden mit Fahnenweihe zum zweiten Male im einzig schönen Königswinter, am Fuße des sagenumwobenen Drachenfels. Anfragen über Festfolge, Quartier pp. sind zu richten an Kamerad Stenschke in Königswinter a. Rh., Haus Heisterfeld.

* [Täglich etwa acht Deutsche in die Fremdenlegion.] Die deutsche Überwachungsstelle in Perl gibt in einem Bericht bekannt, daß täglich etwa acht junge Deutsche über die Grenze nach Frankreich gehen. Nach einer Vernehmung im Polizeigebäude müssen sie, wenn das Strafregister oder sonstige Gesichtspunkte kein Einschreiten von der deutschen Behörde ermöglichen, freigegeben werden. Warnungen im letzten Augenblick bleiben meistens ohne Erfolg. Nur gegen Jugendliche besteht eine Handhabe zum Einschreiten.

* [Tödliches Gras.] Ein junges Mädchen aus Bad Lauterberg in Thüringen ist ein Opfer der leidigen Unsitte geworden, Gras zwischen die Lippen zu nehmen. Der scharfe Grashalm ritzte die Lippen, und bald darauf wurde das Mädchen von einem heftigen Starrkrampf befallen. Die Untersuchung hat ergeben, daß der gefährliche Tetanusbazillus bisweilen, so auch in diesem Falle, die Ursache des Starrkrampfes gewesen ist. — Also Vorsicht!

Witzhelden, 30. Juli. In einer der letzten Nächte wurde in die bei der Solinger Talsperre gelegene Jagdhütte eines hiesigen Jägers eingebrochen. Die Spitzbuben machten reiche Beute an Jagdgerätschaften, Kleidungsstücken, Tisch- und Bettwäsche, elektrischen Sachen und sonstigen Gegenständen. Die polizeilichen Ermittelungen sind aufgenommen, hatten bisher aber noch nicht den gewünschten Erfolg.

Witzhelden, 1. Aug. Die Diebstähle in der vergangenen Woche haben ihre Aufklärung gefunden. Der Haupttäter konnte nach erfolgreichen Ermittelungen der hiesigen Beamten bereits am Donnerstag in Burg an der Wupper festgenommen werden. Die Einbrüche hat derselbe eingestanden und konnten die gestohlenen Sachen, die bereits an den Mann gebracht worden waren, zum größten Teil wieder herbeigeschafft werden. Es handelt sich um eine bereits vorbestrafte Person, die, wie sich jetzt herausstellt, schon manches auf dem Kerbholz hat. Hoffentlich gelingt es den weiteren Bemühungen der Polizei, auch den Mittäter bald dingfest zu machen.

Odenthal, 30. Juli. Um dem immer steigenden Verkehr gerecht zu werden, ist die Gemeindeverwaltung daran gegangen, die Kurven an den Wegen Menrath, Glöbusch, Blecher zu erbreitern, was sicherlich eine bedeutende Wegeverbesserung darstellt.

Dabringhausen, 30. Juli. Schamlose Betrügereien beging hier der Joh. Pet. Wünkhaus, ein geborener Dabringhauser. Die freundliche, gastfreie Aufnahme, die er hier bei alten Bekannten fand, hat er schlecht gelohnt, indem er eine ganze Anzahl Geschäftsleute um namhafte Geldbeträge unter allerlei Vorspiegelungen betrog. Von hier reiste er nach Düsseldorf, um auch dort von den Dabringhausern, deren Anschrift er hier erfahren hatte, Geld zu „leihen"! Sein jetziger Aufenthalt ist unbekannt.

Leichlingen, 30. Juli. In den letzten Monaten haben die Erwerbslosenzahlen stark abgenommen. Ende der Woche erhielten 18 Personen Erwerbslosenunterstützung. In der Krisenfürsorge befanden sich zum selben Zeitpunkt 17 Personen.

Wiesdorf, 30. Juli. In nichtöffentlicher Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, der Staatsregierung den Antrag zu unterbreiten, die Bürgermeisterstelle in Wiesdorf in eine Oberbürgermeisterstelle umzuwandeln, natürlich mit Rücksicht auf das kommende Groß-Wiesdorf. In der öffentlichen Sitzung wurde beschlossen, die Einsprüche der katholischen Kirchengemeinde gegen die Errichtung des Krematoriums abzulehnen.

Turnen, Sport und Spiel

Fußballsport. Nach der Ruhepause wurden am gestrigen Sonntag wieder die ersten Spiele ausgetragen. Ballspiel-Verein Burscheid 1—Ballspiel-Verein Lüttringhausen 1 0:2, Ballspiel-Verein Burscheid 2—Ballspiel-Verein Lüttringhausen 2 4:7, Sülz—Kölner CfR. 3:0, Kölner VfR.—Fortuna Düsseldorf 1:1, Blau-Weiß Lindenthal—Viktoria 5:2, Borussia M.-Gladbach—Rheydter Spielverein 3:0, S. u. S. Elberfeld—T. R. U. Düsseldorf 1:3, Schwarz-Weiß Barmen—S. S. Barmen 1:4, Gelsenkirchen 07—Ballspiel-Club Köln 6:2.

Leichtathletik. Den großen Länderkampf Deutschland gegen Schweiz in Düsseldorf gewann Deutschland überlegen mit 90½:45½ Punkten. Die Schweiz errang ihren einzigen Sieg im Stabhochsprung. 100 Meter-Lauf: 1. Houben (D.) 10,6 Sek., 2. Schüller (D.). 200 Meter-Lauf: 1. Schüller (D.) 21,4 Sek., 2. Houben (D.). 400 Meter-Lauf: 1. Büchner (D.) 50,4 Sek., 2. Neumann (D.). 800 Meter-Lauf: 1. Engelhardt (D.) 2:02,1 Min., 2. Böcher (D.). 1500 Meter-Lauf: 1. Böcher (D.) 4:08,6 Min., 2. Boltze (D.). 110 Meter-Hürden: 1. Troßbach (D.) 15,2 Sek., 2. Köpke (D.). Hochsprung: 1. Köpke (D.) 1,86 Meter, 2. Betz (D.). Weitsprung: 1. Dobermann (D.) 7,41,5 Meter, 2. Meier (S.) 7,24 (neuer Schweizerischer Landesrekord). Kugelstoßen: 1. Brechenmacher (D.) 14,10 Meter, 2. Schröder (D.). Diskuswerfen: 1. Hoffmeister (D.) 43,32 Meter, 2. Conturbie (S.). Speerwerfen: 1. Molles (D.) 59,47 Meter, 2. Hoffmeister (D.). Stabhochsprung: 1. Gerspach (S.) 3,60 Meter, 2. Reeg (D.). 4 × 100 Meter-Staffel: 1. Deutschland (Büchner, Dr. Wichmann, Houben, Schüller) 41 Sek. (Weltrekordzeit). 2. Schweiz (Borner, Maier, Tschopp, Sutter) 43 Sek. 4 × 400 Meter-Staffel: 1. Deutschland (Schmidt, Engelhardt, Neumann, Büchner) 3:19,3 Min., 2. Schweiz. 5000 Meter-Lauf: 1. Kohn (D.) 15:13,8 Min., 2. Petri (D.).

Der Länderkampf England—Frankreich in London sah die Engländer als Sieger, den der Tschechoslowakei gegen Österreich die Tschechen mit 50½:32½ Punkten.

Radsport. „Rund um Solingen" A-Klasse: 1. Tschudi-Radevormwald 5,48, 2. Karl Müller-Elberfeld 5,49,5, 3. Jean Wollram-Solingen 5,50, 4. Kurt Stäpel-Berlin 5,52, 5. Thiel-Radevormwald, 6. Hoffmeister-Essen, 7. Koppe-Köln, 8. Birke-Radevormwald, 9. Max Meyer-Chemnitz, 10. Schenke-Hemer. Klasse B: 1. E. Metze-Bochum 6,07, 2. Schruba-Bochum, dichtauf, 3. H. Reitz-Elberfeld.

Rundfahrt Etappe Stuttgart—Mainz: 1. Rudolf Wolke-Chemnitz 7,31,48, 2. Damm-Köln, 3. Rösch-Chemnitz, 4. Reim-Chemnitz, 5. W. Müller-Rüsselsheim, 6. Michael-Rüsselsheim, 7. Emil Müller-Rüsselsheim, 8. Geisdorf-Rüsselsheim, 9. Bruno Wolke-Chemnitz, 10. Ebeling-Rüsselsheim.

Rundfahrt in Frankfurt a. M.: 1. Weck-Frankfurt, 2. Zeißner-Rüsselsheim, 3. Wallenborn-Köln.

Bei den Dauerrennen siegte in Frankfurt a. M. Snoek vor Möller, Rosellen, Linart und Saldow; in Erfurt Krewer vor Lewanow, Miquel und Läuppi; in Zürich Suter vor Wynsdau, Sawall, Seres und Brunier.

9. Rheinisches Turnfest in Remscheid. Die großzügige Veranstaltung der D. T. in Remscheid nahm bei herrlichstem Wetter einen prächtigen Verlauf. Das Kreisturnfest wurde am Freitagabend durch einen großen Fackel- und Lampionzug, verbunden mit der Übergabe der Leitung an den Remscheider Oberbürgermeister, eingeleitet. Die beiden nächsten Tage waren den sportlichen Kämpfen gewidmet, die teilweise wieder hervorragende Leistungen brachten. Im Zwölfkampf erreichten Peter Muchard (ATV Köln), der damit zum dritten Male erster Sieger wurde, und Willy Adams (Hernheider TV) mit der gleichen Punktzahl (189) den ersten Platz bei 55 Bewerbern und 17 Siegern. In der zweiten Stufe blieb Toni Abels (Jülich 1885) an der Spitze. Der volkstümliche Fünfkampf wurde von 256 Antretenden bestritten, von denen 122 erfolgreich blieben. Erster wurde Knieling (Essen-Segeroth) und Thönnissen (Grafenberg) mit je 108 Punkten. Im Zehnkampf siegte Winkler (Remscheid) mit 985 Punkten. — Die Turnerinnen trugen einen Neun- und einen Vierkampf aus. In der ersten Stufe erzielte Gertrud Zimmer (Homberg) mit 139 Punkten, den ersten Platz, und in der zweiten Stufe H. Baron (Ohligs) mit 140 Punkten. Im Vierkampf wurde M. Barrenberg (Langenberg) Siegerin.



Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir allen, besonders der Firma Oskar Pott und dem Gemischten Chor „Blüh auf" unsern innigsten Dank.

Familie Adolphs

Benninghausen, im Juli 1927.

MÖBEL

ALFRED KOCKENBERG, OPLADEN

Kölner Strasse 19 — Ecke Bahnhofstrasse.

Ihr Haarausfall
wird durch die OTTVE-METHODE unbedingt beseitigt. Wirkung verblüffend. Auch dünnes Haar wird wieder voller.
Friseur R. Reininghaus
Burscheid.

Guterhaltener
Herd
billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Danksagung

Sage hiermit allen Nachbaren, Bekannten und Unbekannten, besonders der freiw. Feuerwehr von Burscheid und Hilgen, für die Hilfeleistung bei dem betroffenen Brandunglück, meinen innigsten Dank.

Fritz Ackermann, Hilgen

Zuverlässiger
Zeitungsbote
für die untere Gemeinde
Burscheid sofort gesucht.
Bergischer Volksbote
(Burscheider Zeitung)

Empfehle zu den billigsten Preisen alle
Futter-Stoffe für Herren-Schneiderei
wie Leinen, Roßhaar, Serge, Ärmel- und Westen-Futter, schwarzes Futter, Hosentaschen, Watte, Knöpfe, Schnallen, Garn, Seide usw.
Elegante Anfertigung nach Maß
Robert Erlenköser
Burscheid, Hauptstraße 19.

Die nächste
Mutterberatungsstunde
findet am **Mittwoch, den 3. August,** nachmittags **2 Uhr,** im Gemeindehause statt.

Sprechstunde der Kreisfürsorgerin jeden Dienstag, nachmittags 4 bis 6 Uhr im Gemeindehause.

Bekanntmachung

In das Handelsregister Abteilung A No. 378 ist am 19. Juli 1927 bei der **Firma Lottner & Spitzer in Burscheid** eingetragen worden:

Die Gesellschaft wird unter der bisherigen Firma fortgesetzt.

Amtsgericht, Opladen.

Kleingärten

Nach der Kleinpachtlandordnung vom 31. Juli 1919 haben sich Kleinpachtbewerber bis spätestens 15. August 1927 beim Kleingartenamt bezw. den Nebenstellen zu melden. Spätere Bewerbungen müssen unberücksichtigt bleiben. Eine Gewähr für die Zuteilung von Gartenland kann mit Annahme der Meldungen nicht übernommen werden. Die Anträge sind überall beim Bürgermeisteramt, — am besten wegen der notwendigen näheren Angaben mündlich — zu stellen.

Opladen, den 27. Juli 1927.

Der Landrat J. A.: **Henrichs.**

Aufruf

In der Nacht zum 9. Juli ds. Js. ist das östliche sächsische Erzgebirge von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht worden, die in ihrer Furchtbarkeit und Schwere beispiellos dasteht. Wolkenbrüche haben Städte und Dörfer innerhalb weniger Stunden zerstört. Was Menschenfleiß in mühsamer Arbeit in langen Jahren aufbaute, ist in Trümmer zerfallen. Weit schmerzlicher noch als die Vernichtung unübersehbarer Werte ist die Tatsache, daß die Katastrophe auch zahlreiche Opfer an Menschenleben gefordert hat. Eltern beweinen den Tod ihrer Kinder und minderjährige Kinder sind zu Waisen geworden. Ganze Familien und Haushaltungen sind den Fluten zum Opfer gefallen. Hunderte unserer Volksgenossen stehen vor einem Nichts.

Reich und Staat haben sich sofort zu umfangreicher Hilfe bereit erklärt. Die Regierung des Freistaates Sachsen hat bereits die ersten Mittel zur Behebung der dringendsten Notstände bereitgestellt. Aber das Unglück ist so gewaltig in seinen noch nicht abzusehenden Folgen, daß die Durchführung einer großen privaten Hilfsaktion hier unerläßlich erscheint.

Demzufolge hat die „Deutsche Nothilfe", die sämtliche Organe der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege umfaßt, die Durchführung einer Sammlung zugunsten der Opfer des Hochwasserunglücks beschlossen.

Die Rheinprovinz, der in den letzten Jahren bei Heimsuchungen durch Hochwasser wiederholt die Unterstützung der „Deutschen Nothilfe" zuteil geworden ist, dürfte besonders berufen sein, sich an dem Hilfswerk rege zu beteiligen.

Namens des Rheinischen Provinzialausschusses der „Deutschen Nothilfe" wende ich mich an die Bewohner der Provinz mit der herzlichen Bitte um reichliche Spendung von Beiträgen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Die Gelder bitte ich zu überweisen auf das Konto des Rheinischen Provinzialausschusses der „Deutschen Nothilfe" bei dem Bankhause Leopold Seligmann in Koblenz (Postscheckkonto Köln Nr. 1162).

Der Oberpräsident der Rheinprovinz als Vorsitzender des Rhein. Provinzialausschusses der „Deutschen Nothilfe".
Dr. Fuchs, Reichsminister a. D.

Hermes **Bruchheilung** Dr. med. H. L. Meyer
von Behörden bestätigt!

Ohne Operation, ohne Berufsstörung!

Öffentliche Danksagungen dortiger Gegend:

Hierdurch bescheinige ich dem **Hermes**-Institut **Hamburg**, daß ich durch die Methode des Herrn Dr. H. L. Meyer von meinem schweren Leistenbruch vollkommen geheilt bin. Ich spreche hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Erich Menzel, Kaufm., Köln, 15. Mai 1927. — Ich kann Ihnen mitteilen, daß mein Bruch dank Ihrer Methode vollständig verschwunden ist. Bin für jeden Patienten gern zur Auskunft bereit. Ludwig Niehling, Ottweiler (Saar), Bismarckstraße 1, den 6. Juni 1927.

Über 160 **amtlich beglaubigte** Zeugnisse Geheilter liegen vor der Sprechstunde aus

Sprechstunde unseres **approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes** in:

Köln: Freitag, den 5. August von 8—1 Uhr und von 2—7½ Uhr. Sonnabend, den 6 August, vorm. von 8—11 Uhr, Hotel Bayrischer Hof.

Hamburg: im Institut, Esplanade tägl. von 10— 2 Uhr vorm. und 4—6 Uhr nachm. außer Sonnabends nachm. u. Sonntags.

„Hermes" Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., **Hamburg** Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer.)

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

Preußische Klassen-Lotterie

Das Einlösen der Lose zur 5. Klasse Hauptziehung hat pünktlich bis zum 2. August zu geschehen.

Otto Weber, Burscheid
Fernsprecher 139

Bringe mein
Tabakwarenhaus
in empfehlende Erinnerung.
Versuchen Sie bitte meine
echte Holländer Serie 12, 15, 20 u. 25 Pfg.
Serie Junger Mann 15, 20, 25 u. 30 Pfg.
ferner **echte Bremer u. Bündener Penalarbeit** in Havanna, Sumatra und Brasil gut gelagert. **Alle gangbaren Zigaretten-Marken stets frisch. Alle bekannten Tabaksorten** in Grob-, Krüll- u. Feinschnitt, darunter auch die alte Marke Kisker Halbkanaster. **Kautabak** Hanewaker jede Woche frisch.
Otto Weber Burscheid
Das Haus der Qualitäten.

An alle Vereine, Verbände und Vereinigungen

Das Adreßbuch für den unteren Kreis Solingen (Verlag Müller & Co., Opladen) nimmt auch in seinem neuen Jahrgang (1927) die Vereine etc. wieder kostenlos auf. Vordrucke zur Ausfüllung der Angaben werden den einzelnen Versammlungslokalen zugestellt; wo nicht erhältlich, wolle man sich wenden an den
Bergischen Volksboten Burscheider Zeitung
Burscheid

Die Aufnahme im Adreßbuch ist nur zu empfehlen u. liegt im Interesse der Vereine.

Steppérinnen u. jüngere Mädchen

die Steppen lernen wollen, gesucht.
Siebel & Pott
Burscheid
mech. Schäfte- u. Gamaschen-Fabrik.

Zwangs-Versteigerung

Am **Mittwoch, 3. August** 1927, nachmittags 3 Uhr sollen zu **Kaltenherberg,** im Versteigerungs-Lokale Gasthaus Lungstraß, folgende Gegenstände:

1 Sofa mit Umbau
2 Plüsch-Sessel
1 Vertiko
1 Notenständer
1 Nähmaschine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Ehlen
Ober-Gerichtsvollzieher in Opladen.

Sauberes, zuverlässiges
Mädchen
das kochen kann, für kleinen besseren Geschäfts-Haushalt per sofort gesucht.
Zu erfragen bei
Arnold Kramer, Burscheid, Luisenstraße 16a.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich zur Aushülfe ein fleißiges, junges
Mädchen
Frau A. Wiechmann
Burscheid.

Zur Anfertigung von
Damen- und Kinder-Garderobe
bei mäßigen Preisen empfiehlt sich
Frau Jos. Schmalz
Geilenbach.

Portemonnaie

mit Inhalt von Burscheid bis Hamberg verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.

Tapeten- und Linoleum-Lager

Paul Blaschke
Burscheid, Höhestr. 20
bietet die größten Vorteile.
Tapeten in allen Preislagen.
Besichtigung ohne Kaufzwang. Stets Eingang von Neuheiten.

Wegen Raummangel ein sehr gut erhaltener
Kasten- und ein Flachwagen
zu verkaufen.
F. W. König
Wermelskirchen, Fernruf 78

Postkarten liefert die Buchdruckerei d. Ztg.

Schöne
Kirschen
hat abzugeben
Karl Busch
Straßerhof.

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags — Bezugspreis: Für den Monat bei der Post und durch unsere Boten gebracht 1,50 R.-M. einschl. der Beilagen „Die Zeit im Bild“ u. „Landmanns Sonntagsblatt“.

Insertionsgebühren: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 0,15, auswärts 0,20, Reklamen 0,50 Reichsmark. — Anzeigen werden spätestens bis Montag-, Mittwoch- u. Freitag-Morgen 8 Uhr erbeten.

№ 89 II | Redaktion, Druck u. Verlag von Herm. Claas, Burscheid. | Burscheid, Montag, den 1. August 1927 | Fernsprech-Anschluß Nr. 31 Postscheckkonto 28571 Köln. | 67. Jahrgang

Außenpolitische Umschau

Von Prof Dr. Otto Hoetzsch, M. d. R.

Zwischen Belgien und Deutschland ging ein sonderbares Gezänk hin und her, das hoffentlich jetzt bald endgültig sein Ende erreicht. Der belgische Kriegsminister, der, nicht zu vergessen, Ministerpräsident im Kriege gegen uns war, hat Vorwürfe gegen die deutsche Entwaffnung erhoben, die durch und durch unbegründet, eigentlich kaum der Widerlegung wert sind.

Und weil diese Vorwürfe so schwach waren, hat er sie mit Völkerrechtsfragen verquickt, die damit nichts zu tun haben und in denen der bekannte Untersuchungsausschuß des Reichstages die Völkerrechtslage auch zwischen Deutschland und Belgien im Kriege objektiv und umfassend bearbeitet hat. Der vom Zaum gebrochene Streit stört die Beziehungen zwischen beiden Ländern, die sich allmählich leidlich anließen und auch zum Beispiel in der Angelegenheit der deutschen Marktbestände in Belgien eine Einigung erwarten ließ. Wir verstehen den Streit recht, wenn wir ihn als einen Teil auch der französischen Propaganda und Arbeit gegen Deutschland nehmen, die so gern verhindern will, daß aus der nun vollständigen und bis ins letzte fertigen und bescheinigten Entwaffnung Deutschlands die schlechterdings nicht mehr zu umgehenden Folgerungen gezogen werden. Auch vergessen wir dabei nicht, daß Belgien und Frankreich mit einander nicht so einig sind, wie es scheint. Belgien will sich nicht in das neue französische Befestigungssystem hereinziehen lassen und will nicht eine wirtschaftliche Union, weil es zwischen England und Frankreich selbständig bleiben will. Es hat mit diesem Willen, die durch den Weltkrieg errungene volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit auch gegen die Freunde zu wahren, durchaus recht, recht auch im Sinne des europäischen Friedens.

So ist diese Auseinandersetzung mit Deutschland nur eine Episode, peinlich und bezeichnend, jedoch nicht gefährlich für den Frieden. Anders aber sieht es aus im Südosten Europas. Zwar vollzog sich der Thronwechsel in Rumänien als Folge des Todes des Königs Ferdinands ohne Erschütterung. Bratianu hatte gut dafür gesorgt und in Bezug auf die Regentschaft und das Parlament die Lage so gestaltet, wie sie ihm günstig erschien. Er ist heute zusammen mit der Königin, die von ihm abhängig bleibt, weil er Herr auch über die Dynastie ist, mit der Regentschaft und einer ergebenen Parlamentsmehrheit der Diktator des Landes, das er bis zur Großjährigkeit des fünfjährigen Thronfolgers beherrschen will.

Was Rumänien wurde, wurde es durch einen Hohenzollern, den Oheim des eben dahingeschiedenen Königs. Auf rumänischem Boden ist diese Dynastie nicht besser geworden, — man denke an die Rolle, die der eigentliche Thronfolger Prinz Carol gespielt hat! Was Großrumänien heute geworden ist, wurde es durch den Abfall von seinen Verbündeten, mit denen es ein volles Menschenalter verbunden war und die ihm Schutz und Stütze gegen Rußland gewährten. Ob seine territorialen Erwerbungen: Siebenbürgen, Bukowina und das sogar dem verbündeten Rußland abgerissene Bessarabien, ein Segen für das eigentliche Rumänien werden, steht sehr dahin. Die Aufgaben, diese Teile miteinander zu verschmelzen, sind lange nicht gelöst. Nun bringt dieser Zufall der Regierung eines fünfjährigen Königs, einer ehrgeizigen Königinwitwe, einer Regentschaft, einer reinen Parteiherrschaft gerade hier eine Unsicherheit in die Verhältnisse, der man nur mit Sorge zusehen kann. So ruhig sich der Thronwechsel vollzog, so sehr hat er die Gefahrenmomente im Südosten Europas vermehrt!

Grell wie ein Blitz beleuchtete die Lage die Wiener Revolution vom 15. Juli. Woher sie kam, woran sie ausbrach, wer sie vorbereitete und förderte — das steht auch heute im einzelnen noch nicht fest.

Die Unterdrückung der Revolte ist gelungen und die Gefahr einer Intervention von Seiten Italiens etwa und der Tschecho-Slowakei ist vermieden. Was nun weiter wird, weiß niemand so recht, und wenn man sich auch beruhigt, ist damit die Krankheit nicht geheilt. Die Gefahr bleibt, die Gefahr neuer solcher Ausbrüche in Wien und der sehr begreiflichen Gefahr der Trennung dann der anderen Teile der Staates, die sich schlechterdings nicht von Sozialisten und Kommunisten in Wien beherrschen lassen wollen.

Werden die Völkerbundsmächte, die Oesterreich schufen und Oesterreich angeblich „sanieren“, sich besinnen, solange es noch Zeit ist? Nach Mitteln suchen, um zu verhindern, daß hier eine bolschewistische Gefahr über die Grenzen hinausflutet und mit dem Auseinandersprengen des kümmerlichen Staates erst recht eine große internationale Gefahr eintritt? Es sieht nicht danach aus, und der Wille, die Augen vor dieser Gefahr zu verschließen und vor den Mitteln, mit dem allein sie zu beheben ist, ist überall bei den Mächten, die den Frieden von St. Germain gemacht haben, sehr groß.

Was hat nun die Anschlußfrage mit dieser Wiener Revolte zu tun? Liest man Herrn Sauerwein, so meint man, daß Deutschland darauf und daran sei, den Anschluß zu vollziehen, und mit allem Nachdruck heißt es dann, daß nur die französische Besatzung im Rheinland die Sicherung Frankreichs gegen solche Gefahr gäbe. Worin liegt denn eigentlich die Gefahr, wenn Deutsch-Oesterreich mit Deutschland verbunden würde, für Frankreich oder für Italien? Oder für die Tschecho-Slowakei? Wo läge die Sicherheit für Frankreich mit der Rheinlandbesetzung, wenn ein solcher Anschluß irgendwie plötzlich einträte? Das sind doch hergeholte Gründe und Vorwände, aufgeblasen, um eine bestimmte Stimmung gegen Deutschland aufrecht zu erhalten.

Der Kriegsausgang hat den großdeutschen Gedanken wieder möglich gemacht. Das Selbstbestimmungsrecht Deutsch-Oesterreichs weist nach Deutschland. Mit ganz geringen Ausnahmen, will jedermann in Deutsch-Oesterreich die Verbindung mit dem Reich. Im Reich hat der großdeutsche Gedanke gleichfalls die Herzen wieder ergriffen. Es war und ist so selbstverständlich, wie irgend möglich, daß vom reichsdeutschen Volke aus diese Verbindung wieder gewünscht wird, die in der Geschichte zerrissen war und ohne die die Donaudeutschen kulturell und seelisch verkümmern müssen. Dieses Staatswesen mit einer Zwei-Millionen-Stadt und bäuerlichen Alpenrepubliken ist unmöglich, läßt keinen Staatsgedanken aufkommen, muß zur politischen Korruption führen und kapselt zugleich ab von den großen Quellen des kulturellen Lebens im gemeinsamen Volkstum. Man wende nicht ein, daß die Schweiz doch auch nicht zu Deutschland gehöre und gleichwohl ein reiches deutsches kulturelles Leben habe! Das Unberechtigte eines solchen Vergleichs liegt auf der Hand. Doch niemand in Deutschland drängt nach dem Vollzug dieses Anschlusses oder will ihn herbeiführen mit Gewalt, die niemand hat. Jedermann weiß, daß gegen den Willen Italiens und der Tschecho-Slowakei diese Verbindung nicht zu erzielen ist und ohne die Zustimmung des Völkerbundes erst recht nicht. Aber verboten ist, nebenbei und nachdrücklich gesagt, der Anschluß durch den Friedensvertrag nicht, in dem ausdrücklich (Artikel 80) gesagt ist, „daß Deutschland die Unabhängigkeit Oesterreichs als unabänderlich anerkenne.“ Und wenn kürzlich in einer Zeitung der Rechten Argumente aus der Innenpolitik, durch geschichtliche Erinnerungen verbrämt, gegen eine Verbindung Oesterreichs mit dem Reich, aufgeführt wurden — wer von den deutschen Anschlußfreunden hat sich denn diese Argumente nicht schon an den Schuhsohlen abgelaufen? Wer von den Anschlußfreunden, der sich die Mühe nimmt, in die ganze Kompliziertheit des österreichischen Problems einzudringen, meint denn, daß ein solcher Anschluß sich derartig mechanisch durch Formierung Oesterreichs zu einem deutschen „Land“ im Sinne der Weimarer Verfassung oder einer preußischen oder bayerischen Provinz oder dergleichen vollziehen ließe? Wer nur etwas von der Geschichte weiß, der weiß auch, wie zwar die Donaudeutschen mit den Deutschen im heutigen Reich von Urzeiten her durch Blut und Sprache und Geschichte verbunden sind, aber zugleich im 19. Jahrhundert im eigenen Staat eigene Wege gehen mußten, bis Königgrätz die Trennung endgültig vollzog.

Wie auch der einzelne im Reich zu diesem Problem stehen möge, nach unserer Ueberzeugung wächst es deutschem Volke zu, wir mögen wollen oder nicht. Aber gerade weil dem so ist, denkt kein politisch Verständiger daran, zu drängen, das Risiko einer internationalen Verwickelung herauszufordern, sondern wünscht jedermann, daß diese Anschlußfrage langsam reife im großen Zusammenhang europäischer Wandlungen, die doch einmal sich vollziehen müssen.

Amtlich

tu. **Berlin,** 29. Juli. Von deutscher amtlicher Stelle werden heute die ausführlichen Dokumente zur Orchies-Affäre veröffentlicht.

Bei dem ersten Dokument handelt es sich um einen Auszug aus dem dienstlichen Bericht des Freiherrn von Stolzinzen, Führer der bei den Vorgängen beteiligten Abteilung der freiwilligen Krankenpflege vom 26. September 1914. Nach diesem Bericht erhielt die Kolonne, zu der die Abteilung des Berichterstatters gehörte, am 23. September, ungefähr einen Kilometer von Orchies entfernt, plötzlich Feuer. Der Führer der Kolonne, Oberstabsarzt Morgenrot, gab den Befehl, umzukehren. Zur Deckung des Rückzuges nahmen die mit Karabinern bewaffneten Transportmannschaften und Chauffeure das Feuer auf. In dem Bericht wird ausdrücklich festgestellt, daß die Sanitäter nur mit Seitengewehren bewaffnet waren.

Das zweite Dokument enthält in wörtlicher Uebersetzung den Bericht des französischen Krankenpflegers und Heiltlichen J. Caudon, vom 26. September 1914. Caudon stellt einleitend fest, daß er die volle Wahrheit sage und gibt dann eine eingehende Erklärung seiner Erlebnisse. Danach sei dem Komitee vom Roten Kreuz in Lille am 25. September gemeldet worden, daß in Orchies infolge des Kampfes vom Tage zuvor hilflose Verwundete und auf den Feldern vielleicht noch unbegrabene Tote seien und daß Greise mit Nahrung versehen werden müßten. Er habe sich darauf mit Kameraden unter Mitnahme von Lebensmitteln und ärztlichem Bedarf auf den Weg gemacht. An der Eisenbahnlinie habe man drei Leichen gefunden.

An ihnen habe er zum ersten Male mit Bedauern die törichten zwecklosen Grausamkeiten festgestellt, die an den Toten zu bemerken waren. Die Unglücklichen seien ganz ausgeraubt worden, sogar die Strümpfe habe man ihnen genommen.

Papiere und Erkennungsmarken habe die städtische Behörde morgens an sich genommen; sie habe auch angeordnet, mit der Beerdigung der Toten zu beginnen. Caudon schildert dann das Einrücken der deutschen Truppen.

Er stellt weiter fest, daß der Kommandant befohlen habe, bei Abbrennen der Stadt zur Strafe für die begangenen Verbrechen, die Kirche zu schonen.

Später ist er vor den Kommandanten gekommen, der ihm seine Empörung über die begangenen Greueltaten aussprach und ihm abgeschnittene Finger sowie aufgerissene Augen zeigte. Er, Caudon, habe dem Kommandanten sein Bedauern ausgesprochen. Caudon erklärt dann wörtlich weiter: „Wem sind diese Toten zuzuschreiben? Dreierlei kann ich mit Bestimmtheit sagen:

1. Unter unseren Truppen waren Turkos, und man weiß, wieviel Mühe es unseren Offizieren oft machte, diese afrikanischen Truppen von Unmenschlichkeiten und Unvorsichtigkeiten abzuhalten. Die Leichen lagen einzeln; die Aufsicht durch die Offiziere war also schwierig.

2. Die Bevölkerung von Orchies hatte sich aus dem Dorfe völlig zurückgezogen und der Tag zuvor scheint also keine Rolle in der Angelegenheit gespielt zu haben.

3. Soviel ich weiß — es ist mir gesagt worden — haben Landstreicher, die es ja leider überall gibt, heute früh Leichen bestohlen.

Am Schluß seines Berichtes schreibt Caudon wörtlich: „Auf Wunsch des Herrn Kommandanten füge ich folgendes hinzu: Ich habe etwa 20 Soldaten gesehen, die so verstümmelt waren. Ich habe Gesichter gesehen, die mit Instrumenten zerfetzt waren, die keine Kriegswaffen sind.“

Bei dem dritten Dokument handelt es sich um die Niederschrift des französischen Pfarrers Louis Ducroquet aus Flines les Raches. Er stellt darin fest, daß die Leichname deutscher Soldaten, die er am 25. September in Orchies gesehen habe, Spuren zahlreicher grausamer Verletzungen trugen. Es sei möglich, daß gewisse Verletzungen das Ergebnis eines heftigen Nahkampfes gewesen seien. Er habe eine sehr verstümmelte Hand gesehen. Im Munde eines Toten habe er einen weißlichen Stoff gesehen, der vielleicht Sägemehl gewesen sei. Weiter habe er einen Schädel gesehen, der oben eingeschlagen war.

Das vierte Dokument enthält den dienstlichen Tatbericht der beiden Bataillonsärzte Dr. Neumann und Dr. Grünfelder vom 26. September 1914.

Das fünfte Dokument enthält die eidliche Aussage des Hauptmanns Düll vom bayerischen Pionierregiment Ingolstadt vor dem Gerichtsoffizier, Leutn. d. Res. Neuendorff, dadiert vom 30. Dezember 1914. In dem Bericht wird festgestellt, daß beim Absuchen des Geländes um Orchies 21 Tote vom Regiment 35 gefunden worden seien. Sämtliche Leichen seien den in Orchies noch anwesenden Einwohnern gezeigt worden, damit diese sich selbst von dem Zustand der Leichen überzeugen könnten. Allen Leichen hätten außer Stiefeln und Strümpfen sämtliche anderen Ausrüstungsstücke, alle Wertgegenstände, der Tascheninhalt, die Erkennungsmarken, Soldbücher u. s. w. gefehlt. Alle hätten Spuren gewaltsamen Todes gezeigt. Auffallend sei es gewesen, daß die meisten noch wie im Widerstand die Arme vor dem Kopf hielten. Bei fast allen seien die Oeffnungen des Gesichts mit Sägespänen verstopft gewesen. Hauptmann Düll gibt dann genaue Einzelheiten der Verstümmelungen, die er an den Toten feststellen konnte.

Bei einer Leiche sei der gesamte Augeninhalt mit Augenlidern aus den Augenhöhlen herausgeschnitten oder gerissen worden. Bei derselben Leiche sei der Zeigefinger der linken Hand dicht auf dem Knochen angeschnitten gewesen. Man habe den Eindruck gehabt, daß der Täter die Absicht hatte, die Finger von den Händen abzutrennen.

Hauptmann Düll erklärt dann weiter, daß hinsichtlich der vorbeschriebenen Verstümmelungsfälle seitens der in Orchies zurückgebliebenen etwa 50 Personen, die volle und alleinige Verantwortung auf den anarchistischen Teil der Bevölkerung und einige nicht näher bezeichneten Frauen geschoben wurde. Hiergegen habe jedoch völlig das Verhalten der Bevölkerung von Orchies gesprochen.

Anstatt, wie die sämtlichen umliegenden Ortschaften, deren Bevölkerung sich nichts hatte zuschulden kommen lassen, in ihren Wohnungen zu bleiben und ihrer Beschäftigung nachzugehen, sei die gesamte Ortschaft von rund zu 5000 Personen, außer den genannten Zurückgebliebenen einschl des Pfarrers und Bürgermeisters, ausgewandert.

Der Befund der Häuser habe Merkmale plötzlichen, unvorbereiteten Aufbruchs gezeigt. Die Bevölkerung mußte panikartig beim Annähern der deutschen Truppe geflohen sein. Für die rechtzeitige Benachrichtigung der Bevölkerung hätten wohl die dort üblichen optischen Mittel Verwendung gefunden.

Die Stellung zum Reichsbanner

Berlin, 29. Juli. Wie die „Germania“ erfährt, war die Aussprache führender Zentrumsmitglieder im Reichsbanner in der Hauptsache von folgenden Gesichtspunkten beherrscht:

1. Das Reichsbanner ist gegründet worden als freiwillige Schutzwehr der Deutschen Republik (?) zur Abwehr gegen die Tätigkeit der lange vorher entstandenen staatsfeindlichen Organisationen. Dieser Gründungszweck bestimmt seinen überparteilichen, rein staatsbürgerlichen Charakter. Diese Zielsetzung umgrenzt seinen Tätigkeitsbereich.

2. Weil nicht parteipolitische, sondern nur vaterländische und staatsbürgerliche Interessen zum Zusammenschluß im Reichsbanner geführt haben, stellt das Reichsbanner eine selbständige, von parteipolitischer Führung unabhängige und parteipolitischen Beeinflussungen unzugängliche Organisation dar.

3. Die Reichsbannermitglieder, die sich parteipolitisch zum Zentrum bekennen, sind dem Reichsbanner als Staatsbürger beigetreten, ohne dadurch die Partei zu verpflichten oder festzulegen. Die Partei ist darum auch niemals für irgendeine Handlung des Reichsbanners verantwortlich.

4. Die Zentrumsmitglieder des Reichsbanners anerkennen ihre Verantwortlichkeit der Zentrumspartei gegenüber und halten es für ihre selbstverständliche Pflicht, darauf hinzuwirken, daß auch im Reichsbanner die Grundsätze der Zentrumspartei nicht verletzt werden.

5. Die Entscheidung über Beibehaltung oder Beseitigung des Reichsbanners steht keiner politischen Partei, sondern nur einer voll verantwortlichen Regierung zu, die in der Lage ist, alle Folgen, die sich aus der Auflösung des Reichsbanners und selbstverständlich auch aller dem Reichsbanner als Gegner gegenüberstehenden Organisationen ergeben, auf sich zu nehmen.

6. Die Reichsregierung und die Landesregierungen sollten sich dafür einsetzen, durch die Entfernung der republik-feindlichen Organisationen auch die Notwendigkeit des Weiterbestandes des Reichsbanners zu beseitigen.

Es wäre zu begrüßen, wenn der Zeitpunkt der berechtigten Auflösung des Reichsbanners bald gekommen wäre.

7. Solange das Reichsbanner notwendig ist, sollten ihm möglichst viele Mitglieder der Zentrumspartei angehören, um die Wahrung des unverfälschten Reichsbannercharakters zu gewährleisten. Nicht Kritisieren, sondern Mitarbeiten ist Pflicht aller, die verhindern wollen, daß aus dem deutschen Reichsbanner ein österreichischer Republikanischer Schutzbund wird.

Richtigstellung

wtb. **Berlin,** 29. Juli. (Amtlich.) In der heutigen Abendausgabe des Berliner Tageblattes wird eine amtliche Auskunft darüber erbeten, ob es zutrifft, daß seitens des Stellvertreters des Reichskanzlers, Reichsministers Hergt, die höheren Beamten der Reichsministerien von dem Austritt des Reichskanzlers Marx aus dem Reichsbanner durch eine amtliche Mitteilung in Kenntnis gesetzt worden seien.

Die Krise in Genf

wtb. **Genf,** 29. Juli. Die Marinekonferenz ist am Donnerstagabend verhältnismäßig rasch in ihre größte und vielleicht letzte Krise eingetreten. Die von Bridgeman aus London mitgebrachten Vorschläge, die in ihren wesentlichen Punkten den schon auf Grund der britisch-japanischen Verständigung formulierten Anträgen entsprechen, sind von dem Führer der amerikanischen Delegation, Gibson, nicht angenommen

worden. Gibson hat gegen mehrere Bestimmungen des Projektes Einwände erhoben und Vorwände geltend gemacht. Er hat sich jedoch bereit erklärt, die Vorschläge unverzüglich dem Präsidenten Coolidge zur Kenntnis zu bringen, so daß die Delegation in der öffentlichen Vollversammlung am Montagnachmittag in der Lage sein würde, die endgültige Stellungnahme ihrer Regierung darzulegen.

Die amerikanische Opposition richtet sich in erster Linie gegen die Bewaffnung der leichten Kreuzer mit Sechszollgeschützen und gegen die Weiterverwendung von 25 Prozent der Schiffe, die das Dienstalter überschritten haben und deshalb regelrecht ersetzt worden sind. Auch machen die Amerikaner Bedenken wegen der Zuteilung von nur zwölf Kreuzern vox 12 000 Tonnen geltend, da ihre Bedürfnisse eine größere Zahl dieser Kreuzer erforderten.

In Konferenzkreisen herrschte am Freitag vormittag eine ausgesprochen pessimistische Stimmung. Auf Grund der Andeutungen, die Chamberlain in seiner Unterhausrede gemacht hat, rechnet man allerdings in manchen Kreisen damit, daß die britische Delegation, um die Konferenz vor einem vollen und endgültigen Mißerfolg zu retten, in letzter Stunde noch einen neuten Vorschlag unterbreiten wird.

Englische Presse und Genfer Konferenz

wtb. **London,** 29. Juli. Der größte Teil der Morgenpresse äußert sich über die Aussichten zur Genfer Konferenz sehr düster.

Die meisten Blätter sprechen teils von einem bereits endgültigen, teils von einem zu befürchtenden Zusammenbruch der Verhandlungen.

Eine Ausnahme bildet nur die „Times", deren Genfer Korrespondent schreibt: Soweit festgestellt werden könne, erblicken die amerikanische und die japanische Delegation in den neuen britischen Vorschlägen geeignetes Material zu weiteren Erörterungen.

Der Genfer Vertreter des „Daily Telegraph" klagt über die schwer begreifliche Haltung der Amerikaner, spricht aber trotzdem von der Möglichkeit eines provisorischen Abkommens.

Der Genfer Korrespondent des Reuterschen Büros telegraphiert: Obgleich die Amerikaner und Japaner Zurückhaltung zeigen, wird doch allgemein aus dem Wortlaut des Kommuniqués geschlossen,

daß die Konferenz erledigt ist und daß der Montag nur die offizielle Bekanntgabe des Mißerfolges bringen wird, wenn nicht die Amerikaner bis dahin achtgeben.

Die Hetzer

Berlin, 28. Juli. Wir erfahren, daß die Hauptgegner einer sofortigen und baldigen Räumung der Rheinlande folgende Personen sind: General Hirschauer, der kürzlich in Danzig eine besondere Vereinigung zum Zwecke der Verteidigung der angeblich gefährdeten französischen Ostgrenze gründete, der Kriegsminister Painlevé, der Oberst Josse und der General Stuhl. Der Kriegsminister Painlevé erklärte am 11. Juni in der französischen Kammer wörtlich:

„Die Regierung läßt sich nur von einem Gedanken leiten: Die schlimmste Drohung, die über dem Frieden Europas liegen würde, wäre die Schwäche Frankreichs."

General Stuhl will keine Räumung der Rheinlande, ehe die französischen Grenzen nicht unbedingt sichergestellt wären.

Die „Action Française" schreibt:

„Die Räumung der Rheinlande bedeutet in kurzer Zeit den Revanchekrieg und die Gewißheit, daß die erste Schlacht auf französischem Gebiet stattfinden wird."

Französische Perfidie

Der sattsam bekannte Berliner Korrespondent des Echo de Paris erlaubt sich heute folgende „Berichterstattung":

Er erklärt, die Nachrichten über deutsche Vorbereitungen für einen Ozeanflug nach New York seien mit größter Skepsis aufzunehmen. Namentlich sei es nicht richtig, daß man von deutscher Seite den baldigen Start des einen oder anderen Fliegers voraussage.

Es handle sich dabei nur um Manöver, um die französischen Flieger zu einem überstürzten Start zu veranlassen, denn wie die deutschen Pressestimmen beweisen (!!!), rechnet man in Deutschland bestimmt mit dem Untergang der französischen Konkurrenten.

Eine Weltliga zur Bekämpfung des Bolschewismus

wtb. **London,** 29. Juli. Gestern wurde eine Versammlung von bekannten Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens abgehalten. Es wurde die Ermächtigung zu vorbereitenden Schritten erteilt,

die auf Gründung einer Weltliga zur Bekämpfung der bolschewistischen Lehren hinzielen.

Lord Birkenhead hielt eine Rede, in der er Rußland aufforderte, sich klar darüber zu werden, daß seine Interessen von denen des übrigen Europas und der übrigen Welt nicht zu trennen seien.

Leon Daudet's Bedingungen

wtb. **Paris,** 29. Juli. Die Morgenpresse veröffentlicht Auszüge aus einem Brief Leon Daudets an den Justizminister, in dem Leon Daudet sich über die Führung des Prozesses wegen des Todes seines Sohnes Philipp beschwert und sich bereit erklärt, ins Gefängnis zurückzukehren, wenn 1. auf seine Beschwerde hin eine neue Untersuchung eingeleitet wird, und wenn 2. die eingeleitete Untersuchung „loyal und ohne jede Behinderung" geführt wird.

Als unerläßlichste Garantie für die Loyalität und Freiheit verlangt Daudet, daß die Persönlichkeiten der französischen Polizei, die in die Angelegenheit verwickelt sind und die sich nach seiner Ansicht kompromittiert haben, zur Disposition gestellt werden.

Sir Arthur Willert über die englisch-amerikanischen Beziehungen

wtb. **Williamstown** (Massachusetts), 29. Juli. Der Leiter der Amerika-Abteilung im Foreign Office, Willert, führte in einer Ansprache vor der Jahreskonferenz des Institute of Politics zu der Marinerüstungskonferenz in Genf u. a. aus:

Da in den Angelegenheiten der Weltpolitik die Ideale beider Mächte ähnlich sind, werden die Beziehungen zwischen Amerika und England unter einem etwaigen Scheitern der Genfer Konferenz nicht leiden. Beide Nationen wünschen die Abrüstung, die so weitgehend als irgend möglich ist.

Aber Englands Marineerfordernisse unterscheiden sich notwendigerweise von denen Amerikas, da Großbritannien von den kolonialen Märkten im Ausland abhängig ist.

Englands auswärtige Politik, deren Voraussetzungen und Beweggründe durch die Rücksicht auf die Weltmärkte bestimmt werden, auf denen Englands Existenz beruht, ist eins mit der amerikanischen Politik in dem Bestreben, die Weltfrieden und die allgemeine Verständigung aufrechtzuerhalten.

Japan erwartet einen Thronerben

Tokio, 29. Juli. Die Kaiserin von Japan erhielt als Geschenk einen heiligen Gürtel, wodurch zur Kenntnis gebracht wird, daß die Kaiserin in einigen Monaten ihre Niederkunft erwartet.

Ein Kranich, der das Schloß überflog, gibt nach altem japanischen Glauben Hoffnung, daß dem Volke ein männlicher Thronerbe beschert werden wird.

Unwetterkatastrophe über Indien

Riesenüberschwemmungen — Die Stadt Baroda abgeschnitten

tu. **London,** 29. Juli. Die neuesten Nachrichten aus Bombay schildern die Ueberschwemmung in Westindien als die schwerste, von denen das Land jemals heimgesucht wurde. Dabei regnet es ununterbrochen, so daß sich die Flüsse noch ständig im Steigen befinden.

Ueber das Schicksal der Stadt Baroda, die 110 000 Einwohner zählt, herrscht größte Besorgnis. Die Stadt ist seit Tagen von jeglicher Verbindung abgeschnitten.

In der Provinz Guzerat sind hunderte von Häusern zerstört. Dörfer und Städte stehen unter Wasser. Der Bahnverkehr ist vollkommen stillgelegt. Ein Zug der Eisenbahnlinie Bombay-Peshawur hat sich in dem Ueberschwemmungsgebiet festgefahren und steht ganz unter Wasser. Die Passagiere konnten erst nach einigen Tagen auf Booten in Sicherheit gebracht werden

Bei Dohad ist ein großer Dammbruch erfolgt, und das Wasser ergießt sich über das Land. Brücken und Dämme sind zusammengebrochen.

In Amedahad haben tausende von Menschen ihre Häuser verlassen, weil sie diese für unsicher halten. Die Baumwollspinnereien stehen unter Wasser. Alle Geschäfte sind geschlossen. Etwa 2000 Häuser sind unbewohnbar.

10 000 Menschen ertrunken

Die Ueberschwemmungen in China

tu. **Schanghai,** 29. Juli. **Nach einer Meldung des chinesischen Blattes Shunpao sind infolge der Ueberschwemmungen des über seine Ufer getretenen Kulingflusses in Tschangtschaufu, 45 Kilometer westlich von Amoy, 10 000 Personen ertrunken und 100 000 obdachlos. Sieben Bezirke sind überschwemmt und ihre Ernte ist dadurch beschädigt.**

Der Schaden soll fünf Millionen mexikanische Dollars betragen.

Amerikanische Könige

7 Personen haben ein Jahreseinkommen von über 5 Millionen Dollar

Washington, 29. Juli. Anläßlich des Schlusses des Rechnungsjahres, das am 1. Juli zu Ende gegangen ist, veröffentlicht das Schatzamt wie alljährlich eine spezifizierte Zusammenstellung über die Steuereingänge.

Daraus geht hervor, daß 207 amerikanische Steuerzahler ein Jahreseinkommen von über eine Million Dollars besitzen.

Das bedeutet eine Rekordzahl, die nicht einmal während der Blütezeit der Kriegsgewinne, im Jahre 1916, erreicht wurde. Damals betrug die Zahl dieser Großverdiener 206.

Unter diesen 207 reichsten Leuten sind sieben Personen mit einem Einkommen von über fünf Millionen Dollars

Obwohl die Namen vom Schatzamt nicht preisgegeben werden, ist es der Presse wie gewöhnlich gelungen, sie festzustellen. Neben den beiden Rockefellern und zwei Geschäftspartnern von ihnen figurieren der Schatzsekretär Mellon selbst, der, wie bekannt, einer der größten Bank- und Industriemagnaten ist, der New-Yorker Bankier George W. Baker, und schließlich, ein vollkommen neuer Mann, Lew H. Wentz. Wentz, der bis vor kurzem noch Turnlehrer in Oklahoma war, hat sein Vermögen durch glückliche Spekulationen in den neuerschlossenen Oelfeldern von Oklahoma gemacht. — Ein weiteres Einkommen von über 5 000 000 Dollars, das aber in verschiedene Teile geht, liegt in den Händen der Nachlaßverwaltung des jüngst verstorbenen Chicagoer Warenhauskönigs Marshall Field.

Vier neue Flugrekorde

Im Anschluß an den neuen Geschwindigkeitsrekord über 100 Kilometer mit 2000 Kilogramm Nutzlast und einer Stundengeschwindigkeit von 214,5 Kilometern hat die gleiche Serienmaschine Rohrbach-Roland wiederum unter Führung des Chefpiloten Hermann Steindorf vier weitere Rekorde aufgestellt. Beflogen wurde das Dreieck Nikolassee, Wittenberg, Ruethnick. Dabei wurden die folgenden neuen Geschwindigkeitsrekorde aufgestellt:

1. Geschwindigkeit über 1000 Kilometer mit 2000 Kilogramm Nutzlast 214,8 Kilometer pro Stunde. 2. Geschwindigkeit über 1000 Kilometer mit 1000 Kilogramm Nutzlast 214,8 Kilometer pro Stunde. 3. Geschwindigkeit über 500 Kilometer mit 2000 Kilogramm Nutzlast 215,7 Kilometer pro Stunde. 4. Geschwindigkeit über 500 Kilometer mit 1000 Kilogramm Nutzlast 215.7 Kilometer pro Stunde. Sämtliche vier Rekorde sind von den offiziellen Sportzeugen bestätigt und der F. A. I. zur Anerkennung als Weltrekorde unterbreitet worden.

Aus Westdeutschland

Der graue Gassenjunge

Neulich, als ich auf Urlaub war und in einem Dörfchen in ländlicher Abgeschiedenheit weilte, hatte ich ein kleines Erlebnis, das jeder andere auch schon hatte und das ihm wohl nie von besonderer Bedeutung schien. Auch ich war bisher achtlos an diesem kleinen Erlebnis vorübergegangen. Doch neulich, als ich es während meines Urlaubs hatte, gewann es für mich an Interesse. Die Sache war so:

Ich saß auf der Veranda des kleinen, sauberen Dorfgasthofes, in dem ich mein Quartier aufgeschlagen hatte, und schaute beschäftigungslos dem Leben und Treiben zu, das sich auf der Dorfstraße abspielte. Bauern trieben das Vieh zur Weide, Kinder balgten sich, Touristen kamen und gingen. Niemand aber beachtete das Drama, das sich mitten auf der staubigen Dorfstraße zutrug. Zwei Sperlinge, zwei ganz gewöhnliche Sperlinge, stritten sich mit lautem Geschrei und heftigem Flügelschlagen um ein Stückchen vertrockneten Brotes. Keiner gönnte dem anderen die Beute. Glaubte der eine, in einem günstigen Augenblick glücklicher Besitzer des Brotstückchens geworden zu sein, so saß der andere ihm schon, sich pustend, an der Kehle und entriß ihm das eben Erobérte. So ging es eine ganze Weile fort. Bis endlich eine Katze gesprungen kam und mit kräftigem Biß dem einen den Garaus machte. Der andere stob davon; als jedoch die Katze davon war, kehrte er auf den Schauplatz des Dramas zurück, nahm das Stück Brot in den Schnabel und flog auf einen Dachfirst, wo er es in aller Seelenruhe verzehrte . . .

Damit hätte das Schauspiel eigentlich seinen Abschluß gefunden, wenn es mich nicht zum philosophieren angeregt hätte. Ach! Was sind wir Menschen denn anders als diese grauen Gassenjungen? Tun wir es nicht genau wie jene beiden Sperlinge auf der staubigen Dorfstraße? Wo wir beieinander sind und gemeinsam eine Beute erstreben, einen Gewinn, einen Verdienst, so kümmern wir uns ebenso wenig um Recht und Gerechtigkeit wie jene Spatzen.

Auch in unserem Kampf ums Dasein triumphiert noch das Faustrecht. Der Stärkere nützt seine Kraft dem Schwächeren gegenüber aus, wo er kann. Er fragt nicht: Schmerzt dich mein Schlag? oder: Wollen wir nicht zusammen zum Richter gehen? Er lacht aller guten Lehren von Friedfertigkeit und Gerechtigkeit. Kampf ist sein Ziel. So geht der Kampf jedes einzelnen von uns um das Dasein, bis auch in diesem Kampf die Katze zwischen die Streitenden springt, der Tod, der Schlichter jeden Streites, und einen zu sich in sein dunkles Reich nimmt, wie jenen grauen Gassenjungen, den Sperling von der Dorfstraße . . .

Und doch besteht ein Unterschied zwischen dem Drama auf der Dorfstraße und seiner Anwendung auf das menschliche Leben. Während mit dem Dazwischenspringen der Katze aller Streit zwischen den Sperlingen beseitigt war, bedeutet das davongerissenwerden eines Menschen nur ein kurzes Atemholen in dem ewigen Kampf. Bald stehen zwei, drei für ihn auf und setzen den Kampf mit erbitterter Schärfe fort. So wird das Ringen und Kämpfen zwischen uns Menschen fortgehen bis zum jüngsten Tag. Als ein Erbe wird es der Vater dem Sohne übergeben, die Mutter der Tochter, bis endlich das große Schweigen über die Menschheit kommen wird wie Tau in der Nacht und Friede und Gerechtigkeit über Neid, Bosheit und Zwietracht triumphieren.

Bis dahin ist aber noch ein weiter Weg. Und bis dahin werden sie noch eins sein, die Menschen und die grauen Gassenjungen im Staube der Dorfstraße!

* * *

Schwere Ketten

Erzählung von F. Arnefeldt.

„Bleiben Sie, Herta, bleiben Sie", bat er, und Herta durchschauerte es mit süßem Beben beim Klange dieser geliebten Stimme; „fliehen Sie mich nicht!"

Welche Zweifel auch an ihm genagt haben mochten, wie Nebel vor der Sonne verschwanden sie beim Anblick dieses edlen Gesichtes, dem Kummer, Gram und Kerkerluft die bleiche Farbe aufgedrückt und tiefe Linien gegraben hatten, ohne doch seiner Lieblichkeit Eintrag tun zu können. Wenn diese Augen logen, so gab es keine Wahrheit mehr auf der Welt.

„Es war nicht recht von mir, in das Haus Ihres Vaters zu kommen und meine Vergangenheit zu verschweigen", fuhr sie fort. „Ich habe die Lüge schwer gebüßt — viel, viel schwerer, als Sie ahnen, doch nun ist alles vorüber; lassen Sie mich gehen."

„Wohin, Herta?" fragte er.

Sie zuckte schmerzlich zusammen. „Gleichviel wohin, nur fort von hier, wo ich gebrandmarkt bin."

„Herta, nicht ein solches Wort, das ich von niemand dulden würde, denn ich glaube an Sie!" rief er in aufflammender Begeisterung.

Sie hob den gesenkten Kopf, das Auge belebte sich, ein rosiger Hauch flog über ihr Gesicht, der Mund öffnete sich halb, als wolle er einen belebenden, erfrischenden Luftzug auffangen.

„Sie glauben an mich", wiederholte sie, zu ihm aufschauend, „und wissen doch, daß ich —"

Er unterbrach sie, er wollte nicht aus ihrem Munde hören, daß sie Verninis Weib gewesen war. „Ich glaube an Sie, Herta, Sie können geirrt haben; aber Sie sind unglücklich, nicht schuldig durch Ihren Irrtum geworden."

„Gott segne Sie für dieses Wort!" rief sie, aufspringend und machte eine Bewegung, als wolle sie ihm zu Füßen sinken. „O, Sie wissen nicht, was Sie mir damit geben! Auf meinen Knien möchte ich Ihnen danken!"

„Und wenn ich nun eine Bitte schon in Bereitschaft hätte?" fragte er, ihre Hand ergreifend.

„Eine Bitte? Sie hätten eine Bitte an mich?"

„Eine große, schwere Bitte, — hören Sie mich an", bat er und zwang sie wieder, Platz zu nehmen. „Meine arme, kleine Schwester Nina ist während Ihrer Abwesenheit körperlich und geistig verkommen; sie sehnt sich nach Ihnen, sie hat Tag und Nacht nur einen Gedanken, ihre Herta wieder zu haben, — lassen Sie ihr Hoffen nicht zu Schanden werden!"

Herta starrte Richard mit weit geöffneten Augen an. „Verstehe ich Sie recht, Herr Baron? Sie — Sie wollten Ihre Schwester wieder unter meine Obhut geben?" stammelte sie.

„Ich flehe zu Ihnen, nehmen Sie sich des Kindes an!"

„O, das ist groß, das ist gut!" rief sie, indem sie seine Hände ergriff. Richard erschauerte, als er ihre Tränen wie glühende Tropfen darauf fallen fühlte.

„Jetzt weiß ich, daß Sie an mich glauben und mir vertrauen."

„Sie willigen also ein?"

„Ein seliges Lächeln flog über ihr Angesicht, sie schloß die Augen und hatte das Ansehen, als beglücke sie ein süßer, köstlicher Traum. Aber allmählich veränderte sich der Ausdruck ihrer Züge, immer sichtbarer prägte sich ein tiefer Schmerz darauf aus, und in bangen Klagetönen entrang sich ihrer Brust der Ausruf: „O, mein Gott, mein Gott, es kann ja nicht sein!"

„Was kann nicht sein?"

„Ich kann Ninas Erziehung nicht ferner leiten."

„Warum nicht?"

„Muß ich es Ihnen noch sagen, Herr Baron? Ich kann nicht hier bleiben, kann nicht in Wendenburg wohnen."

„Das sollen Sie auch nicht", fiel Richard ein; „wenigstens für jetzt nicht. Ninas Gesundheit hat gelitten, sie soll fort von hier, soll ein anderes Klima, andere Eindrücke haben. Wollen Sie mir ihr in einer kleinen, hübschen Villa am Genfer See leben?"

„Herr Baron, ich verstehe Sie —"

„Willigen Sie ein?" unterbrach er sie.

Statt der Antwort ergriff sie seine Hand und führte sie, ehe er es verhindern vermochte, an ihre Lippen.

„Herta, was tun Sie!" rief er erschrocken.

„Was sich gebührt", versetzte sie leise.

„Sie können schon in wenigen Tagen abreisen", fuhr Richard, um das Gleichgewicht zu behaupten, in einem geschäftsmäßigen Ton fort. „Der alte Berndt und eine Dienerin sollen Sie begleiten. Bis dahin kommen Sie aber mit mir nach Wendenburg."

„Herr Baron —" versetzte sie zögernd.

„Sie dürfen die arme Nina nicht länger vergeblich warten lassen, der Zustand des Kindes flößt mir Besorgnisse ein."

„So gern ich es täte, Herr Baron, aber ich kann — ich kann Ihrer Schwester, Fräulein Helene, nicht begegnen."

„Sie werden sie nicht sehen, sie ist noch Wochen an ihr Zimmer gefesselt. Erst seit wenigen Tagen befindet sie sich in der Genesung von einer lebensgefährlichen Krankheit."

Hertha fragte nicht weiter, sie ahnte den Zusammenhang; aber sie sträubte sich auch nicht länger, für wenige Tage nach Wendenburg zurückzukehren.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.
Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Dienstag, 2. August. 13.10: Köln (La, Mü, Do): 9 Darbietungen. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Kindermärchen. ● 17.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Kammermusik. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): Dr. Lenhausen-Berlin: Die Festspiele im alten Delphi. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Lenhausen-Berlin: Die Festspiele im alten Delphi. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): „Europäische Eisenverständigung." ● 20: Köln ((La): Bücherstunde. ● 20: Dortmund (Do, Mü): Dr. Halla-Wien: „Mein schönes Land Tirol!" ● 20.30: Köln (La): Konzert. Sol.: R. Grote (Cello), W. Strienz (Bar). Mozart: Ouv. z. „Figaros Hochzeit". — Haydn: Konzert für Violoncello. — Mozart: Zwei Arien des Sarastro aus „Die Zauberflöte". — Dittersdorf: Sinfonia „Die vier Weltalter". — Weber: Ouv. z. „Der Freischütz". Arie des Kaspar aus „Freischütz". — Lortzing: Lied des Stadinger aus „Der Waffenschmied". — Reinede: Fünf Tonbilder. — Aug. Klughardt: Drei Stücke op. 74. — Suppe: Ouv. z. „Leichte Kavallerie". — Sonntag: Nibelungen-Marsch. ● 20.30: Dortmund (Do, Mü): Das plattdeutsche Westfalen. Mitw.: W. Uhlmann-Bixterheide, F. Schröder (plattdeutscher Humor), P. Schröder-Hamborn (plattdeutsche Lieder zur Laute) — Vom plattdeutschen Klassiker des Sauerlandes Friedrich Wilhelm Grimme und seinem Humor. Ansproke an den Astenbiärg. De Köster un de Kurfürste. Odam. — Plattdeutsche Lieder zur Laute. — Plattdeutsche Spaßvögel: Hermann Landois: De niemodige Magister in de Simultanschole. De Skrupel. Dat Sittengaohn. De Krankheit. Wilhelm Täpper: De aftrünnige Esel. He kann't nich mehr anhören u. a. m. Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Funkstille

Mittwoch, 3. August. 13.10: Köln (La, Mü, Do): Konzert. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Dr. Kritzinger: Sternschau in August. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Kammermusik. Corelli: Concerto grosso Nr. 3 C-moll. — Stamitz: Sinfonie für Streichorchester. — Mozart: Serenade Nr. 10 B-dur. Drei deutsche Tänze. — Haydn: Duo. für Streichorchester. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Weber Mülheim: Praktische Winke für Kleingärtner. ● 18.40: Münster (Mü, La, Do): Bastelfunk. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Hager: „Ueber den Lärm." ● 19.50: Köln (La, Mü, Do): Prof. Klug: „Tiefen der Seele". ● 20.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Pavuet: Der Rhein, eine Reise. ● 20.50: Düsseldorf (La, Mü, Do): Konzert vom Krefelder Doppel-Quartett. Kreutzer: Abendgebet aus „Das Nachtlager von Granada". — Härtel: Abendständchen. — Orlando di Lasso: Landsknechtständchen. — Schubert: Die Nacht. Der Entfernten. Der Lindenbaum. — Sandmännchen (Rhein. Volkslied). — Schumann: Abendlied. — Wagner: Pilgerchor aus „Tannhäuser". — Kaun: Wir wan[illegible] alte. Uraltes Lied. — Rauber: Adagio. Im Walde. — Kempf: Abendgang. Jugend. — Bernau: Opernmelodien. — Waelrant: An einem Bächlein. — Piber: Junge Liebe. — Othegraven: Trübsinn. ● 22.40: Sportbericht. Anschließend bis 24: Düsseldorf (La, Mü, Do): Uebertr. des Konzerts aus der Hofgarten-Rheinterrasse Düsseldorf.

? **Ohligs.** Die Umgehungsbahn. In der letzten Sitzung der Lenneper Stadtverordnetenversammlung berichtete der Bürgermeister über die Verhandlungen, die zwischen der Reichsbahnverwaltung und den Städten Köln, Solingen, Remscheid und Lennep über die Fertigstellung der Umgehungsbahn Lennep-Ohligs-Köln geführt worden sind. Die Stadtverordnetenversammlung nahm zustimmend Kenntnis und genehmigte die Regelung der Kostenfrage nach der von den beteiligten Städten getroffenen Vereinbarungen.

Die Reichsbahn wird die Arbeiten zur Fertigstellung der Strecke in aller Kürze in Angriff nehmen, sobald die Zuschußleistungen der beteiligten Städte sichergestellt sind. Man darf damit rechnen, daß die Umgehungsbahn spätestens zu Beginn des nächsten Sommerfahrplans für den Verkehr zur Verfügung steht.

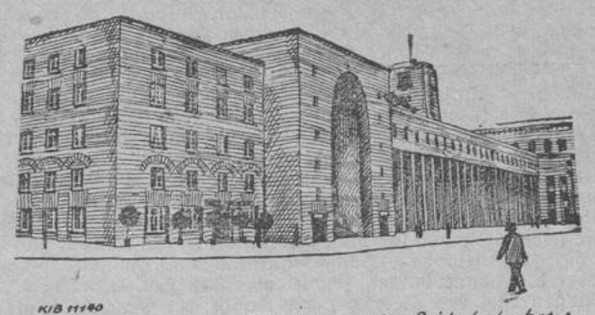
× **Köln.** Rumänische Studenten in Köln. 60 rumänische Studenten und Studentinnen, die sich in Begleitung von fünf Professoren der Universität Bukarest auf einer Studienreise durch Deutschland befinden und u. a. bereits Berlin, Hamburg und das rheinisch-westfälische Industriegebiet besucht haben, weilten jetzt hier. Sie wurden im Muschelsaal des Rathauses durch die Stadt begrüßt, wofür der hiesige rumänische Generalkonsul namens der Gäste dankte. Die Reisenden besichtigten die Farbwerke in Leverkusen, ein Ehape-Geschäft, das Warenhaus Tietz, die Stadt auf einer Rundfahrt und waren um 5 Uhr Gäste der Stadt in der Bastei bei einem Tee. Im Stapelhaus wurde der Tag durch eine Zusammenkunft der Gäste mit hiesigen Professoren und Studenten beschlossen.

× **Benrath.** Einsturz eines Gerüstes. Bei Dachdeckerarbeiten im Betriebe der Persilwerke Henkel u. Cie. in Benrath-Holthausen stürzte ein 15 Meter hohes Gerüst ein und riß zwei Dachdecker aus Düsseldorf mit in die Tiefe, sie unter den Trümmern des Gerüstes begrabend. Einer der Dachdecker, Vater von zwei unmündigen Kindern, starb an den Folgen eines doppelten Schädelbruches.

×**Duisburg.** Folgen einer ehelichen Auseinandersetzung. Ein 21jähriger Ehemann hatte im Laufe des Tages mit seiner Frau eine Auseinandersetzung. Im Anschluß hieran suchte er seinen Aerger durch starken Alkoholgenuß zu vergessen. Abends kehrte er heim mit dem Vorsatz, Selbstmord zu begehen. Mit einem scharfen Gegenstand versuchte er, sich die Pulsader zu öffnen. Eine anwesende Frau, die ihn von seinem Vorhaben abbringen wollte, wurde dabei ebenfalls an der Pulsader verletzt. Beide wurden dem Krankenhause zugeführt.

× **Lintfort.** 80 Meter hoch abgestürzt. Ein 23jähriger Kaminbauer stürzte infolge Bruches des Karabinerhakens seines Gurtes bei Ausbesserungsarbeiten auf Zeche „Friedrich Heinrich" aus 80 Meter Höhe ab und war sofort tot.

× **Uedem.** Ein Schmuggler erschossen. Ein Zollbeamter stieß in der Nähe von Hees auf deutschem Boden auf eine 6 bis 7-köpfige Schmugglerbande, die beim Anruf des Beamten sofort flüchtete. Der Beamte gab zwei Warnungsschüsse ab, die



KIB 11140
Stuttgarter Hauptbahnhof mit dem ersten Reichsbahnhotel.

die Schmuggler indessen unbeachtet ließen. Darauf schoß der Beamte scharf und traf einen der Schmuggler in den Kopf. Der Verletzte starb bald darauf. Die übrigen Mitglieder der Bande entkamen.

× **Kevelaer.** Zehn Stück Vieh vom Blitz erschlagen. Durch ein plötzlich niedergehendes Gewitter wurden in der hiesigen Gegend rund zehn Stück Vieh vom Blitz tödlich getroffen.

× **Mayen.** Vom Blitz getötet. Zwei junge Leute waren im benachbarten Pillig mit Aufladen von Heu beschäftigt, als plötzlich ein schweres Gewitter herniederging. Einer der jungen Leute wurde vom Blitz getroffen und getötet. Ein solcher Fall ist in der Gegend seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen.

× **Maria-Laach.** Ueberfall. Zwei junge Damen wurden in der Nähe des Laacher Sees von zwei Unbekannten überfallen, die die Damen zu vergewaltigen versuchten, aber auf heftigen Widerstand stießen. Die Täter ergriffen schließlich die Flucht. Der Polizei gelang es, zwei verdächtige Burschen festzunehmen, die sich schon längere Zeit in der Gegend umhertrieben.

× **Limburg (Lahn).** Einsturz eines Kirchturms infolge Blitzschlags. Ueber den Westerwald hat sich ein schweres Unwetter entladen. Der Sturm riß zahlreiche Telephonmasten um, so daß fast alle Verbindungen gestört sind. In Wirges wurde ein Kirchturm vom Blitz getroffen und stürzte ein. Ein Landwirt wurde vom Blitz erschlagen. Der Sturm und die großen Regenmengen richteten beträchtlichen Sachschaden an.

× **Saarbrücken.** Die militärische Grußpflicht. Die Regierungskommission hat einen Tag vor dem Amtsantritt des neuen englischen Präsidenten den eben erst bekanntwerdenden Beschluß gefaßt, sämtlichen Landjägern (der örtlichen Gendarmerie) die Grußpflicht gegenüber allen Offizieren der belgischen, britischen und französischen Truppen aufzuerlegen. Diese Grußpflicht ist durch Verfügung der „Abteilung des Innern" auch auf sämtliche uniformierte Polizeibeamte ausgedehnt worden.

Die Duisburger Denkmalschänder festgenommen

tu. **Duisburg,** 29. Juli. Das Polizeipräsidium teilt mit: Die Täter, die die Lehmbruck'sche Plastik „Die Knieende" im Tonhallen-Garten umgestürzt und schwer beschädigt haben, sind zum größten Teil festgenommen worden. Die Ermittlungen dauern noch an. — Wie wir weiter erfahren, sind insgesamt 11 Personen festgenommen worden, von denen 6 wieder freigelassen wurden.

Eisenbahnattentat auf der Strecke Berlin—Magdeburg

tu. **Berlin,** 28. Juli. Einer Meldung der Abendblätter zufolge wurde in der vergangenen Nacht auf der Strecke Berlin—Magdeburg ein Eisenbahnattentat verübt, das jedoch glücklicherweise keine Katastrophe zur Folge hatte. Kurz vor Brandenburg a. d. Havel waren von unbekannten Tätern in einem Abstand von etwa 50 Meter zwei große Haufen von Pflastersteinen auf die Schienen getürmt worden. Der Schienenräumer der Lokomotive eines Güterzuges faßte jedoch die Steinhaufen und stieß sie zum größten Teil beiseite. Dabei wurde die Maschine leicht beschädigt. Das Attentat dürfte ohne Zweifel nicht dem Güterzug gegolten haben, sondern einem unmittelbar darauffolgenden D-Zug Berlin—Magdeburg.

Unterirdische Feuer

Paris, 29. Juli. Durch ein unterirdisches Feuer ist, wie aus St. Etienne gemeldet wird, ein ganzes Stadtviertel in Firminy bedroht. Das Stadtviertel ist über einer verlassenen und zum Teil unter Wasser stehenden Kohlengrube erbaut. Das unter dem Boden wütende Feuer bekundet sich an der Oberfläche durch Dampf- und Rauchbildung. Alle Maßnahmen gegen einen möglichen Einsturz sind getroffen worden.

100 000 Mark für einen deutschen Ozeanflug

Berlin, 29. Juli. Ein ungenannter Stifter hat, der „B. Z." zufolge, dem Deutschen Luftfahrtverband und dem Aeroklub von Deutschland einen Preis von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt, der demjenigen deutschen Flieger zufallen soll, der als erster mit einem Flugzeug den Ozean überquert. Ein zweiter Preis in Höhe von 75 000 Mark (in zwei Teilen) ist für den Piloten bestimmt, der den noch von dem amerikanischen Flieger Chamberlin und Berto Acosta gehaltenen Weltrekord im Dauerflug (51 Stunden) drückt.

Zugentgleisung

wtb. **Bamberg,** 29. Juli. Auf der Bahnstrecke Bamberg—Marotsdweisach entgleisten gestern nachmittag drei Personenwagen eines gemischten Zuges. Sie wurden über den drei Meter hohen Bahndamm auf eine Wiese geschleudert. Die Gleise wurden etwa 200 Meter weit aufgerissen. Die Passagiere kamen ohne Verletzungen davon.

Eisenbahnunglück in Frankreich

tu. **Paris,** 28. Juli. Kurz vor dem Bahnhof Abbeville fuhr heute mittag der Schnellzug Paris—Calais auf den Schnellzug Wien—Calais, der wegen Maschinendefekts angehalten worden war, mit solcher Wucht auf, daß die letzten Wagen des haltenden Zuges zertrümmert und umgeworfen wurden. Nur dem Umstand, daß die meisten Reisenden den blockierten Zug verlassen hatten, ist es zu danken, daß das Unglück nicht mehr Opfer forderte. Nach den letzten Meldungen forderte der Zusammenstoß ein Todesopfer und 13 Verletzte.

Tragisches Schicksal eines Brautpaares

tu. **Paris,** 29. Juli. Bei einer Bootsfahrt auf der Marne stürzte ein Kriegsbeschädigter infolge einer ungeschickten Bewegung ins Wasser. Seine Verlobte, die mit ihm die Bootsfahrt unternommen hatte, streckte ihm sofort ein Ruder zur Hilfe entgegen, das er jedoch nicht erfassen konnte, da ihm seine Kriegsverletzung die Armbewegungen schwer hemmte. Der Unglückliche ertrank. Am nächsten Tage sollte die Trauung des Paares stattfinden.

Schweres Schiffsunglück bei Chicago

Etwa 40 Personen ertrunken

wtb. **Chikago,** 29. Juli. Ein Vergnügungsdampfer mit etwa 200 Personen an Bord sank in der Nähe des städtischen Piers. Mehrere Personen, meistens Kinder, ertranken. Einige Leichen sind bereits geborgen, viele Personen werden als vermißt gemeldet.

Nach ergänzenden Nachrichten ist die Mehrzahl der an Bord befindlichen Frauen und Kinder, etwa 40 an der Zahl, ertrunken. Ein Orkan rief unter den Passagieren eine Panik hervor. Sie eilten alle nach der einen Seite des Schiffes, das kenterte. Am späten Abend waren 27 Leichen geborgen.

Die Erdbebenschäden in China

Eine der größten Katastrophen der Welt

Londoner Blätter melden aus Schanghai, erst jetzt seien nähere Nachrichten über das Erdbeben in der Provinz Kansu vom 23. Mai mit einem Briefe des Apostolischen Vikars Buddenbrock eingegangen. Die Städte Sisiang (Siaing?) — Bevölkerung 174 000 —, Liangtschau — 200 000 Einwohner — und Kulang — 54 000 Einwohner — seien zerstört worden. In Liangtschau hätten mindestens 10 000 Personen das Leben eingebüßt. Die Missionare schätzten die Gesamtzahl der Toten auf 100 000. Das Elend der Ueberlebenden sei unbeschreiblich. Es handele sich um eine der größten Katastrophen der Welt, und Hilfe sei dringend erforderlich.

Vom Kölner Hauptmarkt

wp. **Köln,** 29. Juli. Zum heutigen Hauptmarkt waren ungeheure Mengen von Gemüse und Obst für Dortmund, Lennep, Remscheid, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Manderscheid, Gummersbach, Ohligs, Solingen und nach der Aachener Gegend angefahren. Es waren schon die ersten Stangenbohnen (Einmachbohnen) am Markt, für die noch 40 Pfg. das Pfd. gefordert wurden. Dann waren die ersten diesjährigen Trauben aus Italien eingetroffen, die 85 Pfg. das Pfd. kosteten, wobei, wie bei allen ausländischen Waren, die Verpackung als Ware mitverwogen wird. Kartoffeln waren heute nicht so reichlich am Markt wie am Dienstag und der Preis stieg infolgedessen wieder. Es kosteten: Kopfsalat 4—10, Endivien 12—20, Wirsing 8—20, Weißkohl 10—25, Rotkohl 10—30, Kohlraben 4—8, Spitzkohl 10—15, Blumenkohl 15—35, holl. 80, Rettich 4—5, Gurken 25—45 Pfg. das Stück, grüne Bohnen 18—28, Wachsbohnen 30—45, Prinzeßbohnen 40—45, pfälzer Zwiebeln 5½—6½, dicke Bohnen 6—7, Erbsen 15—25, Spinat 18, Möhren 9—10, Karotten 9—10, Einmachzwiebeln 20—28, Tomaten 20—35, Pfifferlinge 60 Pfg. das Pfund, Rübstiel 4, Radieschen 4—5, Mangold 3 Pfg. das Gebund, Kartoffeln 6—6,80 Mk., blaue 8,50 Mk., belg. 6.50 Mk. der Zentner, Einmachgurken 1,80—3,00 Mk. die 100 Stück, Aepfel 15—30, Birnen 15—45, Stachelbeeren 18—22, Johannistrauben 20—25, Himbeeren 40—55, Pfirsiche 40—90, saure Kirschen 38—42, Waldbeeren 55—60, Aprikosen 50—65 Pfg. das Pfd., Zitronen, Kiste mit 300 Stück 11—12, Kiste mit 150 Stück 9—10, Valencia-Apfelsinen, Kiste 300 Stück, 18 Mk. Die Rheinfischer boten an: Barben zu 1,20 Mk., Karpfen 1,50 Mk., Aal 1,60 Mk. das Pfund. Gut bestellt war der Geflügelmarkt, wo das Geschäft belebt war. Butter kostete 1.70—1,80 Mk. das Pfund. Eier 8½—14½ Pfg. das Stück.

Kölner Produktenbörse

Köln, 29. Juli. (Amtlicher Preisbericht der Kölner Produkten-Börse). 100 Kilogrs. Frachtparität. Weizen ausl. 29½—32¼, Roggen inl. 26—27¾, Hafer hiesiger 23¾—24½, ausländischer 22¾—24½, Futtergerste ausländische 23½—24½, Wintergerste inländische 21¼—21¾, Mais grober 18¾—19, kleiner 19½—19¾, Weizenmehl 70proz. mit ausl. 37—37½, Roggenmehl 70proz. mit ausl. 35—35¾, Roggenschrot von ausl. Roggen 29½—30, Weizenkleine 12½—14, Biertreber 15¼—16¾, Leinmehl 38—42 Proz. 22—22½, Erdnußmehl 50—54 Proz. 20¾—21, 54—58 Proz. 21¾ bis 22, Sojaschrot 20—21¼, Rübkuchen lose 15—15½, Palmkuchen lose 17½—18¾, Trockenschnitzel lose 12½—13½, Zuckerschnitzel lose 19½—21, Rohmelasse 10—10½, Wiesenheu inl. lose 6½—8½, Kleeheu inländ. 9—11, Kleeheu ausl. 12½—13½. Stimmungs-

---

Das Wiedersehen zwischen Hertha und Nina war erschütternd. Das Kind fiel ihr zu Füßen, bat sie unter Tränen und Schluchzen, sie solle ihr verzeihen und sie wieder lieb haben. Die Gouvernante nahm sie in die Arme und suchte sie zu beruhigen, aber es währte lange, ehe sich die Kleine nur einigermaßen zu fassen vermochte. Sie ließ Herthas Hände nur los, um sich in ihre Arme zu werfen und sie mit Küssen beinahe zu ersticken, und immer und immer wieder mußte diese ihr die Versicherung wiederholen, sie wolle sie nie in ihrem Leben wieder verlassen.

Ehe Hertha mit dem Kinde abreiste, erzählte sie dem Baron ausführlich die Geschichte ihres kurzen Liebestraumes, ihres furchtbaren Erwachens und der langen Zeit des Martyriums, die darauf gefolgt war.

Richard hatte ihr zugehört, ohne sie mit einer Silbe zu unterbrechen. Nun ergriff er ihre Hand und sagte: „Hertha, gestatten Sie mir eine Frage. Warum lösten Sie das unselige Band nicht? Warum befreiten Sie sich nicht durch eine Scheidung aus der Gewalt des Elenden? Sie hätte sich so leicht bewirken lassen —"

Sie seufzte tief auf. „Ich habe diese Frage erwartet und hätte sie beantwortet, wenn Sie sie auch nicht an mich gerichtet hätten. Jetzt darf ich ja sprechen, der Tod hat das Siegel gelöst, das meine Lippen verschlossen hielt."

„Verninis Tod?"

„Nein, der eines anderen. Ich trug ein furchtbares, Geheimnis durch mein Leben, ein Geheimnis, das Vernini kannte und das er zu verraten drohte, wenn ich mich weigerte, ihm zu willfahren."

„Arme, arme Hertha, was werde ich noch hören müssen!"

„Ich habe meinen Vater nie gekannt", erzählte Hertha. „Auf einer Reise nach Amerika habe er Schiffbruch gelitten und sei ertrunken, sagte mir meine Mutter, wenn ich nach ihm fragte. Sie glaubte lange Jahre, daß dem wirklich so sei. Was sie mir aber verschwieg, war, daß mein Vater nach Amerika entflohen war, um der Strafe für ein Verbrechen zu entgehen. Er war beim Spiel mit einem benachbarten Gutsbesitzer in Streit geraten und hatte diesem, jähzornig wie er war, ein Messer in die Brust gestoßen. Er war entflohen und auf einem segelfertig im Hafen von Gothenburg liegenden Schiffe glücklich entkommen, aber er erreichte Amerika nicht. Der „Vikinger", so hieß das Schiff, ging in einem furchtbaren Sturm mit Mann und Maus unter, auch mein Vater hatte den Tod in den Wellen gefunden.

So glaubte meine Mutter elf lange Jahre hindurch, so glaubten die Behörden und stellten jede Verfolgung des Ertrunkenen ein. Ich war fünfzehn Jahre alt, als meine Mutter die Kunde erhielt, ihr totgeglaubter Gatte sei auf wunderbare Weise dem Wellentode entgangen und nach Schweden zurückgekehrt. Er hatte in Amerika ein wechselvolles Leben geführt, die Sehnsucht nach der Heimat ließ ihn nicht ruhen, er kehrte unter falschem Namen zurück.

„Meine Mutter floh ihn, sie wollte ihn nicht wiedersehen. War sie im Recht oder im Unrecht, ich weiß es nicht. Ich bin nicht die Richterin zwischen meinen Eltern. Sie ging mit mir nach Deutschland, nach Frankreich und der Schweiz, sie verbarg mir das Geheimnis, aber es nagte an ihrem Leben. Die Angst, der unglückliche Vater könne doch noch entdeckt werden und mit der Strafe, die ihn treffe, könne Schmach auch auf mein Haupt fallen, tötete sie.

Sie erkannte es als ein Unrecht, mir die Existenz des Vaters zu verschweigen, aber sie fand nicht die Kraft, mir die traurige Geschichte zu erzählen. In einem Briefe, den ich in ihrem Nachlaß fand, hatte sie [illegible] Geheimnis niedergelegt. Ich reiste nach Schweden, [illegible] meinen Vater auf; es war ein erschütterndes Zusammentreffen, und unser Beisammensein durfte nur von kurzer Dauer sein, wollte ich seine Sicherheit nicht gefährden.

Er lebte unter einem angenommenen Namen in einem abgelegenen Dorfe bei einem Augenfreunde, einem Geistlichen, dem einzigen, der um sein Geheimnis wußte und es wahrte — und streng gewahrt mußte es werden. Die Frau, die Kinder, die Brüder des Ermordeten hatten dem Mörder über dessen vermeintliches Grab hinaus einen glühenden Haß bewahrt. Hätten sie eine Ahnung gehabt, daß er noch am Leben und auf schwedischem Boden sei, sie würden nicht gerastet haben, bis sie ihre Rache an ihm gekühlt hätten.

Ich bat und beschwor meinen Vater, Schweden zu verlassen; ich wollte mit ihm gehen, wohin er wolle. Er verweigerte es mit Hartnäckigkeit. Lange genug sei er unstät gewesen. Er wolle bleiben, aber ich solle gehen — um seinetwillen und auch um meinetwillen.

Ich mußte mich fügen, wir schieden auf Nimmerwiedersehen. Nur spärliche Briefe, die mir der Geistliche sandte, brachten mir Nachricht von ihm.

Ich kehrte nach Deutschland zurück, ich ging nach England —"

„Dort", unterbrach sie Richard, da sie stockte, „schlossen Sie den unseligen Bund."

bericht: An der heutigen Börse war Getreide wenig verändert. Für Futtermittel bestand ziemliche Nachfrage.

Kölner Warenbörse

Köln, 29. Juli. Abteilung für Nahrungs- und Genußmittel. Die Preise sind Import- und Großhandelspreise (Börsenpreise). Es notierten die 100 Kilo Frachtlage Köln, verzollt in Reichsmark: Reis Burma 36; Rangoon Reis (Vorlauf) 38; Rangoon (Voll-) REeis 41; Oele Rüböl (ohne Faß 94; Sojaöl (in Fässern inkl. Faß) 86—89; Salat (in Orig.-Fässern inkl. Faß) 98—103, Tafelöl 123, Pflaumen 80/85er 74—75, 95/100er 65—66, (Oregon) 50/60er 85—87, Apfelringe (Kalifornier) 130, Aprikolen 230, Rosinen (in Kisten) 120—125, Kalifornische natural 135—140, Hülsenfrüchte: Bohnen, Ungarnbohnen gerein. 30—31, Langbohnen grein. 42—46, Erbsen, gelbe Viktoria 6—63, Linsen mittel 42—46, Heller [illegible] 64. Butter (inländische) 1. Qualität) 3.30, 2. Quali 3.00—3.20.

Vom Leben und Sterben eines Waldfreiherrn.

Von Wilhelm Hochgreve.

König des Waldes ist der Hirsch, Raubgraf der Wanderfalk, Freibeuter der Fuchs, Freiherr der Rehbock, der alte, der schon siebenmal den Klee blühen sah, sechsmal die Liebe lodern fühlte. In einem vergessenen Steinbruch, dessen Rückwand sich hoch bis zum Scheitel des Buchenberges türmt, war sein Stand. Da saß er tagelang in dem wilden, Mensch und Hund jeglichen Zugang wehrenden Geschling von Wildrosen, Brombeeren, Dornbüschen und Waldreben im sicheren Bett. Drei Jahre schon war dieser alte Grauwackenbruch der Hort seines Lebens für die lange Tageszeit gewesen, sicherer als die große Fichtendickung. Mit ein paar hohen Fluchten überfiel er den Verhau und schnellte von Lücke zu Lücke, die der Zufall oder der Druck von Schneemassen schuf, bis an die Stelle, wo der Wind ein Feldahorn pflanzte und einige Fichten säte. Außer von den Vögeln, den Waldmäusen, den Wieseln und dem Igel bekam der Freiherr in dieser Fels- und Dornenburg keinen Besuch, denn alle anderen Rehe meiden das Innere des Hages, und selbst Weißwange, die Dächsin, deren Großvater zusammen mit dem Winde und den Vögeln diese Wildnis schuf, zerzauste sich in dem Stachelzeug nur einmal ihre Schwarte. Danach trabte sie nur noch um das unholde Buschzeug herum und ließ den Felsenmutterbau, der früher manchen Jungdachs sah, veröden. Auch die Familie Reinecke umschnürte im Bogen das Reich des Freiherrn mit dem wuchtigen Sechsergehörn, weil sie ihr Rothaar lieber auf dem Balge als in den Dornen des Gestrüpps wußte. So hausten also neben ihm nur die Vögel und allerhand Kleingetier, dazu in den Nischen und auf den Vorsprüngen der steilen Rückwand der Raubgraf Blitz von der Klippe, der Wanderfalk, und im späten Abenddämmern gab ihm aus dem Felsenspalt Glupsauge, der Steinkauz, das Zeichen zum Austritt auf den großen Hai.

Geborgen war hier der Freiherr, und darum brachte er es zum stärksten Sechsergehörn in der Runde, während alle anderen rings umher im dritten bis fünften Jahre fielen. Sechser ist Sechser, sagt der Schießer und knallt drauf los, und dem Schlächter sind auch Spießbock und Gabler als Beute sehr willkommen. Der Waldfreiherr hörte wohl schon zum zehnten Male die Kugeln pfeifen und zum zehnten Male in dem Nachbarrevier, wo der Schinder Pächter war, das Prasseln von Schroten, als er erst seine drei Jahre hinter sich hatte. Mehr als einmal wurde er auch im Monat der Rehliebe verblattet. Das alles stimmte ihn behutsam, bis er im alten Steinbruch am Tage Ruhe und Sicherheit fand. Nachts aber hütete ihn das Dunkel. Denn vor dem zehnten Eulenrufe trat er nicht aus und dann immer erst auf den Hai, wenn dort schon Wild stand, und erst um Mitternacht zog er für zwei Stunden auf die Felder, um sich an den Leckereien zu äsen, die ihm der Wald nicht bot. Aber nur zwei Stunden! Und so hätte den Alten die letzten drei Jahre kein Mensch zu Gesicht bekommen, wenn nicht die Liebe einmal im Jahre das Blut vergiftet und den Verstand verdorben hätte. Dann kam er auch am Tage aus seinem Dornversteck, wenn auch mit größter Vorsicht, zum Vorschein, windete immer wieder die Luft ab, ließ bei dem kleinsten Geräusch, im Ziehen einhaltend, die feinnervigen Lauscher spielen. Es war Tag und an allen Ecken lauerte Gefahr. Mancher gute und mancher schlechte Jäger sah ihn dann wohl durch die Stangen ziehen, die sein Blatt gegen sicheren Schuß deckten, oder er sauste hinter seinem Nebenbuhler oder einer Spröden her. In diesen Tagen der Dummheit hütete ihn neben seiner Vorsicht, die er noch zur Hälfte aus dem Dornverhau im Steinbruche mitbrachte, doch meist der Zufall oder das Staunen, das die lauernden Jäger beim Anblick dieses „klotzigen" Bockes lähmte oder ins Tattern versetzte.

Wieder wurde im Hai das hohe Schmielengras gelb und golden an den Tagen, da die Sonne verschwenderisch ihre Strahlenflut über Wald und Wiese ergoß. Wieder blühte des Hochsommers schönste Wildblume, der in Blau und Gelb getauchte Wachtelweizen. Auf den Waldblößen eiferte das liebliche Weidenröschen mit dem Rot mannshoher Walddisteln, tanzten Bläulinge und Perlfalter neben Pfauenaugen, Admirälen und Weißlingen sommer- und sonnenfroh über der Farbenglut der Blumenpracht. Wieder kitzelte das heiße Blut der Liebeslust den alten Sechser im Bruche. Angeregt spielten seine Lauscher, wenn ein Bussard beinahe wie ein Schmalreh lockte. Hoch fuhr er aus dem Bette unter den schattenden Fichten, sobald das bocksuchende Piepsen eines Rehes über den Steinbruch hinzitterte. Aber er drückte sich in die Fichten oder stand, die Sehnen der stählernen Läufe zur Fluchtbereitschaft gespannt, als das Warnen eines Hähers die müde Stille des gleißenden Endjulitages durchschreckte. Dann ward es wieder ruhig rings umher, und plötzlich schmeichelte echtes rechtes Rehgefiep herüber. Da fuhr der Alte hoch aus dem Bett, und schnellte heraus aus dem Dorn- und Rankengewirr. Ein kurzes Sichern und Winden, und mit tiefem Geäse fand er die Brunftfährte der Schönen und dann sie selbst. Sie gab sich nicht gleich, sie ließ sich treiben, und wild ging die Liebeshatz, Halme knickend und Fallholz brechend, über den blumenbunten, schmielenblonden Hai. Ueber dem toten Fichtenreisig des Hochsitzes am Rande der Hauung folgte die Mündung der Mauserbüchse, die dort schon seit dem Mittag auf der Lauer lag, dem Blatte des Bockes. Jede Fluchtlänge, jeden Satz über Erdwellen und Baumstümpfe, jede Wendung um vergessene, vorrottende Wasenhaufen machte sie gierig mit. Aber der Bock kam nicht zum Stehen, weil das Schmalreh nicht stehen wollte, und hätte er auch breit wie eine Scheibe gestanden, das Geschoß hätte sein Ziel verfehlt. Die Pulse und die Schlagadern des Jägers hämmerten so laut, daß er das Keuchen des treibenden Bockes nicht hörte, und so heftig, daß er die Büchsmündung kreisen ließ, beinahe wie die Kuh den Schwanz, an dem die Bremsen hängen. So ein Bock, nein, so ein Bock! Der war noch schwerer als der in der vorigen Blattzeit, den er damals verblattete, und darum unterließ er das Blatten hier in diesem Jahre. Es war derselbe Bock wie damals, der Waldfreiherr vom alten Steinbruch, nur etwas stärker im Rosenumfang und schwerer im Gehörn.

Für den Waldfreiherrn schien keine Kugel gegossen. Aber ein Dolch war ihm geschärft. In der Zeit des letzten Aufflackerns der Brunft, am zehnten Tage des Erntemondes, trollte er nach dem Schwinden des Büchsenlichtes dem Haie zu, wo schon einige Rehe ästen. Ein geringer Sechser zog sich achtungsvoll zurück, als er den Alten eräugte. Der machte einer wenig spröden Ricke, die zwei Kitze führte, den Hof. Plötzlich aber preschte der Alte zur Seite und raste gegen den Bock an, der herübergewechselt war aus dem Nachbarrevier. Es war ein erst dreijähriger, aber ein „Mörder", und heimlich dazu, weil alle Heger hinter ihm her waren. Die linke Stange des weit ausgelegten Gehörns war nur eine Hand breit hoch und hatte kurze Gabelenden, die rechte aber war anderhalb Hände lang hoch, endenlos und spitz wie ein Dolch. Dreimal schon klebte der Todesschweiß guter Böcke an diesem Spieße, und darum waren die Förster im Herrschaftlichen so giftig hinter ihm her. Mit dem stärksten Bocke nahm er es auf, seitdem ihm seine Siege Vertrauen zur Ueberlegenheit seiner Dolchwaffe geschenkt hatten. Frech stand er wie aus den Schmielen herausgeschossen vor dem Waldfreiherrn. Der forsche Angriff des alten kraftstrotzenden Bockes jedoch kam ihm überraschend. Er wurde über den Haufen gerannt, schnellte aber, dem zweiten Gehörnhieb geschmeidig ausweichend, sofort wieder hoch und ließ den dritten Ansturm auf seinen Stangenspieß aufrennen. Durch das eine Licht bohrte sich die Dolchwaffe des Mörders und stach in Hirn und Leben. In rasendem Schmerz bäumte sich der zu Tode Getroffene jäh empor, den an ihm hängenden Gegner mit hochreißend. Verendet brach er in die Schmielen. Mit Schädelbrummen, als hätte eine Kugel sein Gehörn gefaßt, taumelte der Mörder in sein Revier zurück. Er war als Mörder erledigt; beide Stangen hatten seit diesem Kampfe die gleiche Höhe.

Glupsauge, der Steinkauz vom Bruche, hielt im Jagdflug mit einem Rucke inne und rüttelte über dem Verendeten — lange, dann strich er ab und kam zurück und rüttelte wieder. Erkannte er in dem Toten den alten Freund aus dem Dorngewirr unter der hohen Felswand? —

Um die Zeit, da die bunten Blätter im Herbstwinde wirbeln, fand eine alte Häuslerin vom nächsten Dorfe beim Holzraffen das von Füchsen bis auf die Knochen benagte Gerippe eines Bockes, und einige Schritte daneben den Schädel mit dem nur schwach angefressenen Gehörn. Im Schädel steckte, fest verbohrt, eine fast handlange Stange. Die Alte brachte ihren Fund zum Pächter. Dem zitterten die Hände, als er das wuchtige Stück entgegennahm, und fast stotternd klang seine Frage nach dem wo und wann. Die Alte zog schmunzelnd heim. Auf „soviel" hatte sie nicht gerechnet. Das Gehörn des Waldfreiherrn aber mit dem Dolch des Mörders fand einen Ehrenplatz an der Jagdwand als stummer Zeuge eines mannhaften Kampfes.

Sparmann.

Skizze von Otto Anthes.

Haben Sie den alten Stadtrat noch gekannt? Eigentlich hieß er Spiermann, aber man nannte ihn allgemein nur Sparmann, weil er vom Trieb der Sparsamkeit geradezu besessen war. Schon als junger Mensch bediente er sich bei jeder Gelegenheit der Wendung: „Ich mache das so und so, dabei spart man doch." Er mußte sich manchen Spott darum gefallen lassen, aber er blieb dabei, in Wort und Werk. Als er zum Erstaunen aller seiner Bekannten heiratete, fragte man ihn, wie das mit seinen Grundsätzen vereinbar wäre. „Oh", erwiderte er überlegen, „das gerade. Sehen Sie, allen Aerger mit dem Hauswirt, mit der Aufwartefrau, mit der Wäscherin und mit wer weiß wem noch, den erspare ich mir jetzt. Den hat die Frau. Und für dasselbe Geld, für das ich im „Roten Ochsen" zu Mittag gegessen habe, essen wir nun nicht nur alle beide, sondern es bleibt noch immer etwas fürs Abendbrot übrig." — Es kamen auch Kinder in dieser Ehe. Und wenn die Freunde dazu lächelten, sagte er: „Das versteht Ihr nicht. Kinder sind die beste Sparanlage. Wenn ich einmal ein alter Kerl und vielleicht auch Witwer bin, dann wird kein Mensch mehr etwas mit mir zu tun haben wollen. Aber meine Kinder müssen sich um mich kümmern, dafür sorgt schon das Gesetz." Nicht einmal die Geburt von Zwillingen warf ihn aus seinem Geleise. „Die ersten Jahre", sagte er, „sind die schlimmsten. Wenn man das nun mit zweien auf einmal abmacht, spart man Zeit."

So lange er im Amte war, wirkte sich seine Leidenschaft hauptsächlich zum Nutzen der Stadt aus. Erst als er in den Ruhestand trat, verwendete er alle Kraft seiner Begabung auf die eigenen Dinge. Er wohnte am Markt und hatte vor seinem Hause eine besonders hohe und helle Laterne stehen: jedermann dachte, dies sei, um den Platz recht ausgiebig zu beleuchten, der doch mehr Licht brauchte als die engen Gassen. Nun wurde aber das neue Bogenlicht eingeführt; und eines Tages kamen Arbeiter, um die alte brave Laterne abzunehmen. Von da ab zeigte der Stadtrat eine merkwürdige Unruhe. Nachdem er mehrere Tage wie ein gequälter Geist umhergegangen war, erschien er mit einem Male bei seinem Nachbar Unsen, mit dem er sonst kaum ein Wort wechselte — er sparte auch an Freundlichkeit —, und suchte ihn zu bewegen, daß er eine Eingabe an den Magistrat mit unterschreibe, in der die Beibehaltung der alten Laterne gefordert wurde. — „Wissen Sie," sagte er, „die Laterne war nicht umsonst so hoch und so hell. Ich konnte oben in meinem Zimmer ganz gut dabei lesen. Und nun soll sie beseitigt werden. Das ist doch ein empfindlicher Verlust für mich."

Die Laterne wurde trotzdem eingezogen. Aber obwohl der Stadtrat seitdem auf eigene Kosten eine Lampe brennen mußte, wenn er abends lesen oder schreiben wollte, wirkte der Kummer darum nicht eben lebenverkürzend auf ihn. Er brachte es auf achtzig Jahre. An seinem Geburtstage fand eine richtige Familientafel bei ihm statt, und im Hinterhalt tauchte sogar eine Flasche Sekt auf. Allerdings hatte er über die Verwendung dieses kostbaren Schatzes dem Dienstmädchen vorher schon ganz genaue Anweisungen gegeben, unter anderen die, daß die Damen nur ein halbes Glas bekommen sollten; die Flasche mußte also reichen, wenn das Mädchen sich an seine Vorschrift hielt. Als nun der Bürgermeister, der auch geladen war, sich zur Rede auf das Geburtstagskind erhob, ging die Marie um den Tisch und goß, dem Befehl gemäß, den Sekt ein, wobei der Stadtrat ihr mit blitzenden Augen folgte und ihr Tun überwachte. Aber — mochte es nun eine augenblickliche Vergeßlichkeit sein, oder wurde das dumme Ding verwirrt von einer Bemerkung, die einer der Herren ihr zuflüsterte — jedenfalls wurde das Glas der Tante Sophie richtig voll, es drohte sogar überzulaufen. Da rief der Stadtrat mitten in die Rede hinein, indem er den Zeigefinger befehlend gegen die Uebeltäterin ausstreckte: „Genug, Marie!" — Worauf der Bürgermeister, belustigt und geärgert zugleich, seine Ansprache jäh beschloß, indem er sagte: „Dann kann ich mir den Rest meiner Gedanken ja auch sparen. Unser lieber, alter Stadtrat, er lebe!"

Das tat der Stadtrat nun allerdings nicht mehr lange. Wenige Monate darauf legte er sich hin, um zu sterben. Als der Frau Stadträtin das Weinen ankam, sagte er: „Laß das, Klotilde! Und mach's mir lieber bald nach! Alte Leute, die nichts mehr leisten können, sind eine Verschwendung. Das Vaterland muß sparen."

Dann verschied er.

Die Tomate

Einer der wichtigsten Ergänzungsstoffe in der Ernährung des menschlichen Körpers sind die Vitamine, das sind gewisse Nährsalze, die der menschliche Körper zu seiner Gesunderhaltung braucht. Nennt man die Kohlehydrate, wie sie in der Stärke der Pflanzen und im tierischen Fett enthalten sind, die Heizstoffe im Körper, so kann man die Vitamine die Reizstoffe oder Belebungsstoffe nennen. In einem großen Teil unserer Nahrung fehlen die Vitamine, daher muß die Nahrung durch vitaminreiche Nahrungsmittel ergänzt werden. Dazu gehören grüne Gemüse und Obst. Eine der vitaminreichsten Früchte ist die Tomate. Da durch das Erhitzen viele Vitamine verloren gehen, sollte die Tomate roh verzehrt werden. Tatsächlich hat sich auch die Zahl derer, die die Tomate ungekocht genießen, beträchtlich vermehrt. Trotz ihres hohen Wassergehaltes, der 92 Prozent beträgt, ist die Tomate ein vortreffliches Nahrungsmittel.

*

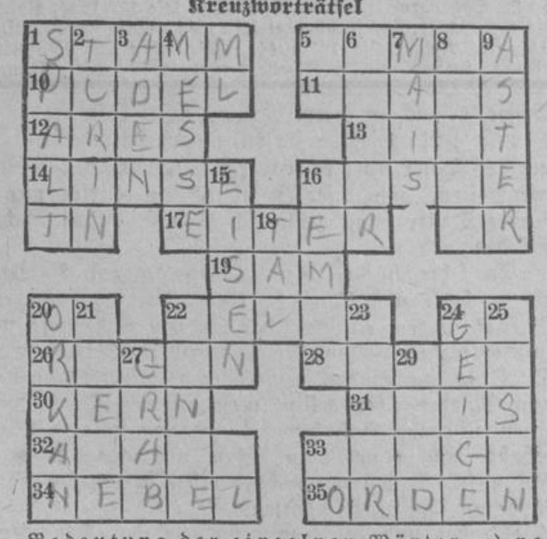
Ein Gemütsmensch.

Lehmann bittet seinen Chef nach jahrelanger Tätigkeit um einen Sommermonat Urlaub, um seine Gesundheit wieder herstellen zu können.

„Sehr gut! Paßt ausgezeichnet, daß Sie jetzt schon kommen, mein Lieber. — Ich fahre im Juni, mein Sozius im Juli, der Betriebsleiter im August, der Ingenieur im September — wenn dieser zurück ist, können wir nochmal über die Sache reden!"

Nr. 30 Unsere Rätselecke

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Teil des Baumes, 5 Bad in Thüringen, 10 Hunderasse, 11 Belohnung, 12 griechischer Gott, 13 Schachmeister, 14 Hülsenfrucht, 16 Gebärde, 17 krankhafte Absonderung, 19 Spottname für den Nordamerikaner, 22 Fischfanggerät, 26 Nebenfluß der Donau, 28 Laubbaum, 30 Fruchtinneres, 31 Körnerfrucht, 32 Fisch, 33 Teil des Gesichts, 34 Naturerscheinung, 35 Auszeichnung;

b) von oben nach unten: 1 Riß, 2 Stadt in Oberitalien, 3 arabische Hafenstadt, 4 katholische gottesdienstliche Handlung, 6 Münchener Maler, 7 exotische Körnerfrucht, 8 Versandbehälter, 9 Herbstblume, 15 Metall, 16 Wild, 18 Naturerscheinung, 20 starker Sturm, 21 Sitz des Gefühlslebens, 22 Fluß im Harz, 23 männlicher Vorname, 24 Musikinstrument, 25 chemisches Element, 27 letzte Ruhestätte, 29 Berliner Schriftsteller.

Rösselsprung

	aus	lie	sanf	umph	nem	lie		
cher	ter	tri	ei	be	ihn	der	ge	
aus	be	wie	ge	dem	len	spie	lehrt	
nach	wal	rei	aus	gal	tur	kla	au	lie	der
tur	lif	ti	nur	ach	nur	be	na	gel	be
len	auf	le	chelt	te	ber	das	be	rauscht	be
haucht	na	pelt	der	in	lä	der	lie	lie	lie
	see	sie	der	fil	lau	bach	be	lie	

Silbenrätsel

a — a — am — an — bro — cha — chen — de — dorff — e — ei — ga — gal — ge — im — kol — le — lek — li — med — nach — nei — nep — ni — no — ny — po — por — ri — si — stel — te — te — ti — tun — u — um — van — veau — vel

Aus vorstehenden 40 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein altes Sprichwort ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Wohnung eines katholischen Geistlichen, 2. eingeführte echte Zigarre, 3. Heilsbotschaft, 4. Götterspeise, 5. Teufel, 6. Mundschenk im Olymp, 7. romantischer Dichter, 8. Gleichstand, 9. Geldsammlung, 10. Jünger, 11. deutscher Afrikaforscher, 12. epische Dichtung, 13. Planet.

Im Beichtstuhl

Zwei eins vom Bösen, sprach der Eins mit t,
Denn sonst kannst du das Ganze nicht mehr finden.
Kopflos das Ganze ward das Beichtkind jäh,
Als es gedachte seiner vielen Sünden.

Kaschemme

Das Zwei ist flott im Gange, die Kneipe wird umringt,
„Halt!" donnert ein Beamter, „die Karten sind gezinkt!"
Eins dem Reviere wandert so mancher Bösewicht,
Die Sache hatte später ein Einszwei vor Gericht.

Der Ehemann

„Mein lieber Max, noch ein Glas woll'n wir trinken!"
„Gut, bester Franz, doch soll's einzweidrei sein,
Es ist schon reichlich spät, will mich bedünken,
Sonst komme ich nicht mehr ins Haus hinein."

„Du hast nicht mal den Schlüssel, armer Schächer?
Das stärkere Geschlecht, das scheint mir doch,
Wird in den jetz'gen Zeiten schwach und schwächer
Riskier' ein Bier, wirf ab das schwere Joch."

„Verehrter Freund, das sind sehr böse Sachen,
Ich hab' es auch versucht, das glaube mir,
Mit meiner Anna kann man das nicht machen,
Sie schilt und droht und hat eins zweidrei Bier."

Drum prüfe . . .

Weil ich nicht gerne in das Wirtshaus laufe,
Hab' ich gefreit, es ist ein Trauerspiel,
Ich kam durchaus vom Regen in die Traufe,
Sie kann nicht einszweidrei und braucht zu viel,
Und ständig hört man sie nur kommandieren,
Beim kleinsten Anlaß gibt es Zänkerei,
Ich muß dabei partout den Kopf verlieren,
Kann ich dies Leben kopflos einszweidrei?

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 1 Sulla, 5 Kasse, 9 Train, 10 Areal, 11 Agent, 12 Bai, 14 Eva, 15 Los, 16 Endor, 18 Liane, 20 Gramm, 23 Pasie, 26 Aal, 27 Ali, 28 Dos, 29 Isere, 31 Skink, 32 Niere, 33 Seine, 34 Aster; — b) 1 Stube, 2 Urian, 3 Lia, 4 Anger, 5 Kanal, 6 Art, 7 Salon, 8 Elise, 13 Ideal, 15 Lasso, 17 Ohm, 19 Ida, 20 Gauß, 21 Ranke, 22 Maske, 23 Pirna, 24 Torre, 25 Ester, 29 Inn, 30 Eis.

Silbenrätsel: Willen ist des Menschen hoechste Kraft. — Wildenbruch, 2. Isolde, 3. Lenin, 4. Lindbergh, 5. Esperanto, 6. Jokaste, 7. Steinbach, 8. Themistokles, 9. Despot, 10. Ederle, 11. Schomburgk, 12. Märtyrer, 13. Emilia, 14. Nollendorf, 15. Schubert.

Rösselsprung: Denn die Unsterblichen lieben der Menschen Weitverbreitete gute Geschlechter, Und sie fristen das flüchtige Leben Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne Ihres eigenen, ewigen Himmels Mitgenießendes fröhliches Anschaun Eine Weile gönnen und lassen. Von Goethe.

Geld, Fluß, Stadt und Tier· Wechsel, We(ich)sel, Wesel, Esel.

Zielbewußt: entschlußfähig — Entschluß, fähig.